

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bzw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschließlich Postgeld. Einzelnummer 10 Pf.
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotterkellern — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —:

Nr. 160.

Sonntagabend den 11. Juli 1914.

41. Jahrg.

Ueber die politischen Verbrechen der Serben.

Als die Balkanvölker vor etwa einem halben Jahrtausend unter die türkische Herrschaft kamen, standen sie auf der Kulturstufe der mittel- und westeuropäischen und der skandinavischen Nationen. Unter der barbarischen Fuchtel der Mohammedaner aber hörten sie bald auf, mit jenen Schritt zu halten, und stachen immermehr von ihnen ab. Trotz aller Gewalt- und Vorkriegsmaßnahmen gelang es den Osmanen nur, einen Teil der Untermorphen für den Islam zu gewinnen. In der Masse der Serben kreuzte treu gebliebenen entwickelte sich naturgemäß ein nationaler, überparteiischer Geist, welcher vor keiner Bluttat, auch vor dem Weichelmord nicht, zurückschreckte, wenn gehofft wurde, hierdurch die Befreiung vom türkischen Joch zu fördern. Man huldigte dem Grundgedanke des preußischen Generals von Goben: gegen den Feind des Vaterlandes ist alles erlaubt. Die so anergozogenen blutrünstigen Gesinnungen erhielten sich auch nach Abhängigkeit der Fremdherrschaft und machten sich nicht selten bei den innerpolitischen Kämpfen geltend. Aber es waren nur die Führer und nach Fürstentümern strebenden und nicht die Volkstheile und am wenigsten die friedlichen, gumütigen und christlichen Bauern, unter denen sich die Greuelthaten abspielten. Auch waren es nicht Raubgelüste, sondern politische Rücksichten, welche die Verbrechen entfachten und Mordeaten erzeugten. Am wildsten und konsequentesten ging es in Albanien, am zielbewusstesten in Serbien zu. Hier hatten die Missetaten dieser Art einen patriotischen, staatsverachtenden und staatsvergrößernden Zweck. Die Schaffung Großserbiens war das Ziel aller Anstrengungen geworden. Die serbische Nationalität ist der Kern des ganzen Südbalkanums. Wie die Sprache beweist, sind auch die Bosnier, Herzegowiner, Kroaten, Dalmatiner und Montenegroser Serben und stammen von diesen auch die Slaven Bulgariens und Rumaniens ab. Im jetzigen, durch den Bukarester Vertrag erheblich vergrößerten Königreich Serbien wohnt vielleicht noch nicht einmal der dritte Teil der serbischen Nationalität, welche 7—8 Millionen Köpfe ausmacht. Es konnte infolge dessen nicht ausbleiben, daß in diesem völkisch, literarisch und politisch aufstrebenden Volke sich, analog der albanischen, eine starke allserbische Partei bildete, welche sich die Aufgabe stellte, die noch unter fremder Herrschaft „schmachdenden serbischen Schmerzenskinder“ mit der Bevölkerung des Königreichs staatlich zu vereinigen. Seit 1912 ist man diesem Ziele ein Stück näher gerückt. Der weiteren Ausführung des großserbischen Planes stehen jedoch mächtige Hindernisse im Wege, da die westlich und nördlich liegenden Serbenheime, mit Ausnahme Montenegros, Kronländer der Habsburgischen Doppelmonarchie sind, welche diese um keinen Preis herauszurücken wird, zumal wieder die zu Mohammedanern gewordenen Bosnier, noch die römisch-katholischen Kroaten von einer Vereinigung mit den griechisch-katholischen Serben des Königreichs und Montenegros etwas wissen wollen, vielmehr mit der ungarisch-österreichischen Regierung zufrieden sind.

Der durch diese Umstände zur Ohnmacht verurteilte allerhöchste Latendrang hat sich nun in einen unauflösblichen leidenschaftlichen Haß gegen Österreich-Ungarn umgekehrt, der die Ultras unter den überparteiischen und unpolitischen Führern hinreißt zu können scheint, wie die neulich in Serajevo in Szene gesetzten blutigen Vorgänge beweisen. Darüber, daß sie auf diese Weise ihrer nationalen Sache nichts nützen, sondern nur Schaden können, werden sie sich schwerlich täuschen, da Attentate auf fürstliche Personen aus ihrem Petersburger Prokurator selbstverständlich als verabscheuenswürdig Verbrechen gelten. Es genügt ihnen wahrheitsgemäß, dem in ihrem fanatisierten Herzen angehäuftem Groll Luft zu machen und sich dadurch Selbstzufriedenheit zu verschaffen. Sie ahnen jenem Chinesen, der den deutschen Ge-

landen von Ketteler in Beking ermordet hatte und vom Schafotte aus seinen Landsleuten zurief: „Seht, wie ich mich freue und wie ich lache!“ Mit solcher Seelenruhe, freilich aus edlem Beweggrund, erschöß 1787, im Kampfe mit den Türken, der Serbenheld „Schwarzer Georg“ seinen Vater, um ihn, der ihm auf der Flucht nicht zu folgen vermochte, vor der Grausamkeit der Feinde zu bewahren.

Gleiches Recht?

Einige peinliche, darum aber nicht minder beachtliche Fragen richten die Breslauer Arbeiterführer an Herrn v. Bodelsch, den preußischen Polizeiminister. In Breslau wurde allen Kindern und Personen unter 18 Jahren der Besuch des schlesischen Arbeiterfängerfestes strikte untersagt, obwohl die Veranstaltung den politischen Charakter des Festes entschieden bestritten. Wenige Bahnhöfen von Breslau entfernt hat nun der konservative Verein des Wahlkreises Oels-Großpartenberg ein Volksfest gefeiert, auf dem dem freikonservativen Reichstagsabg. Merzin und der Landrat v. Busse hochpolitische Reden hielten. Dem Feste wohnten rund 150 Kinder und junge Leute unter 18 Jahren bei. Am 30. Juni wurde im Wahlkreise des konservativen Führers v. Geydebrand ein Sommerfest des Bundes der Landwirte und des konservativen Vereins Trebnitz gefeiert. Es ist inzwischen durch die konservative Presse bekannt geworden, wie eingehend und ausführlich sich dort Herr v. Geydebrand über die Politik ausgelassen hat. Dieser politischen Veranstaltung haben mindestens 200 Kinder und jugendliche Personen unter 18 Jahren beigewohnt, ohne daß die Polizei die geringsten Vorkehrungen dagegen traf, obgleich der Chef der Trebnitzer Polizei, Bürgermeister Gohl und sein Vorgesetzter, der Landrat v. Schellha, als Teilnehmer anwesend waren. Die Breslauer Arbeiterführer fragen nun: „Nach der Verfassung ist jeder Preuze vor dem Gesetze gleich und vor Überwagung und Wahrung dieser gleichen Bürgerrechte sind die Organe ihres Ressorts bestimmt. Wie ist es möglich, daß zu gleicher Zeit Kinder der Arbeiter vom Sängerfest ihrer Eltern politisch vernommen werden, . . . die Kinder der Rittergutsbesitzer, Gutsbesitzer und Bauern aber ruhig unter den Augen hoher Polizeibeamten an konservativen Parteifesten teilnehmen dürfen, die durch die Reden der Parteiführer eine direkte politische Propaganda und Beeinflussung der Staatsgewalt verfolgen? Eine Liberalisierung der Behörden in Trebnitz und Oels war ausgeschlossen, denn die politischen Reden der konservativen Abgeordneten waren vorher deutlich genug angekündigt worden. Gilt das Reichsvereinsgesetz in Preußen nur für die Arbeitervereine und Arbeiterfeste und ist es außer Kraft gesetzt für konservativen Vereine und konservativen Parteiführer? Haben untere Polizeiorgane die Machtvollkommenheit, das Gesetz gegen mißliebige Parteien mit allem Nachdruck, gegen wohlgestimmte mit aller Rücksicht anzuwenden? Bestehen Sonderrechte für Herrn Geydebrand und für Herrn Merzin, die sich über das Gesetz hinwegsetzen, das es einfache Arbeiter mit Strafe bedroht?“ — Diese Fragen wird Herr von Bodelsch wohl auch bei der Beratung seines Etats im Abgeordnetenhaus vorgelegt bekommen, und es wäre wohl zweckmäßig, wenn er vorher sich äußern würde. Auch wenn man den Arbeiterführern nicht ohne weiteres darin zustimmen kann, daß ihre Veranstaltung völlig unpolitisch sei, so ist doch die grundverstoßene Anwendung des Vereinsgesetzes auf einem räumlich engbegrenzten Gebiete wie hier so auffallend, daß man doch zweierlei Recht nicht scharf genug rügen kann, — nicht den sozialistischen Arbeiterführern zuliebe, sondern im Interesse der Gesetzesachtung wie der Staatsautorität!

Seeresverwaltung und Remontefrage.

Im Anschluß an den vorgangenen und bis heute nicht wieder aufgenommenen Prozeß gegen die

„Vorwärts“-Redakteure hatte die „Kreuzzeitung“ eine Zuschrift veröffentlicht, in der den ostpreussischen Richtern über die bisherigen Ergebnisse des Prozesses lebhafteste Mitleid geföhrt und Vorwürfe gegen die Remontekommission erhoben wurden. Darauf hatte die „Kreuzzeitung“ von einer der Seeresverwaltung nahestehenden Seite eine Erwiderung erhalten, die aber, wie eine neuerliche Zuschrift zeigte, auf die ostpreussischen Pferdezüchter nicht die gewünschte Wirkung ausgeübt hat. In der Zuschrift wird u. a. erwidert:

„Die Befürchtung, daß viele gute Stuten in den Handel gebracht und auf diese Weise der Zucht entzogen worden sind, wird in der Entgegnung der Seeresverwaltung nicht bestritten. Auch die zum Ausbruch gebrachte Auffassung, daß Anläufe volljähriger Pferde besonders leicht zu einer Schädigung der Landbesitzer führen können, weil die Gefahr besteht, daß brauchbare Zuchstuten verkauft werden, bestärkt nur die von den Züchtern geäußerten Ansichten. Wenn, um diese Gefahr nach Möglichkeit abzumachen, in den Anlaufbedingungen die Verpflichtung zur Rücknahme solcher Stuten gefordert wurde, die sich nachträglich beim Truppeneinsatz als tragend erweisen, so ist dies eine ebenso selbstverständliche wie vernünftige Maßnahme, die aber den Verkauf von Zuchstuten überhaupt zu verhindern keineswegs geeignet ist. In der Entgegnung der Seeresverwaltung wird ferner ausgeführt, der Bedarf an volljährigen Pferden hätte deshalb nicht in der Hauptsache beim Züchter gedeckt werden können, weil die Pferde zur sofortigen Verwendung im Truppeneinsatz brauchbar, an Arbeit gewöhnt und mit Kraftfutter ernährt sein müßten. Da ist die Gegenfrage wohl nicht unberechtigt, warum Pferde, die den Züchtern nicht abgenommen * und von diesen an die Händler verkauft wurden, nach wenigen Tagen oder kurz darauf aus den Händen der Händler angekauft wurden, ein Vorgang, der sich öfter wiederholt hat und dessen Nichtigkeit bisher nicht widerprochen ist.“ Die abschließenden Äußerungen von Sachverständigen der Seeresverwaltung über die ostpreussische Pferdezüchter müßten aufgeklärt werden, da die Erwerbung der Seeresverwaltung lediglich von Äußerungen spricht, die „aus dem Zusammenhang gerissen“ seien.

Einige sehr bemerkenswerte Gedanken zur Jugendbewegung

äußert in der neuen Nummer der „Hilfe“ Dr. Gertrud Bäumer. Sie sagt: Sicherlich erfüllt die gesamte Jugendbewegung, Wandervogel, Vortrupp, Freischar und wie ihre Organisationen alle heißen mögen, ein — man möchte fast sagen: latentes Programm. Ein großes gemeinsames „zurück zur Natur“. Die Fragen und Zweifel, die schon seit Jahrzehnten in der Kulturkritik führender Geister auftauchten, ob die technischen Errungenschaften der Lebensgestaltung wirklich zugute gekommen seien — die einzelnen Lebensreformen, die den augenfälligsten modernen Daseinsverfälschungen in Wohnung, Körperpflege, Ernährung, Kleidung, Bildung und Gemüthsseeligkeit bringen wollen — das alles fließt in der Jugend zusammen zu einem starken Zinstinkt gegen dieses großstädtisch verfeinerte und entkernte Dasein. Sie protestiert, sie verweigert den Apparaten der naturfremden Zivilisation den Dienst, sie wehrt sich gegen die Schule und alle auf diesem Boden aufgewachsenen Pflichtenforderungen. Praktisch schafft sie sich zunächst das Wanderleben — es bringt von selbst mit sich: Körpererziehung, Alkoholabkehr, Kleidungsreform, Naturfreude, praktische Selbsthilfe, Einfachheit, Kameradschaftlichkeit, Lieber- und Kanzesslege. Das alles zusammen ist schon viel. Besonders wenn man hinzunimmt, daß es nur Ausdrud und Mittel für die Befriedigung einer Sehnst nach ursprünglicherem, härterem persönlichen Leben ist. Eine Menschheit, die allzu sehr ihre Kraft nach außen hin abgegeben hat, sucht in dieser Jugend sich selbst, ihr

italienische Seite zwei Offiziere getötet und etwa zwanzig Aestaris getötet oder verwundet wurden.

Nordamerika. Nach Meldungen von der mexicanischen Grenze hat die Partei Carranzas die Einleitung der Vermittler zu zwangsläufigen Besprechungen mit den Vertretern der Carranzas nicht angenommen, und auch die Generalkonferenz der Konstitutionalisten hat sich nicht über die Mehrheit dagegen ausgesprochen, der Auflockerung der Vermittler von Niagara Falls entsprechend mit Huerta zusammenzusetzen, um eine provisorische Regierung einzurichten. — Ein neuer Sieg der mexicanischen Insurgenten. In einer Schlacht an Carranza behielt General Obregon vor einem bedeutenden Sieg der Insurgenten vor Guadalupe. Nach einem mehr als 36stündigen Gefecht hätten sie die Bundestruppen vernichtet.

Deutschland.

Berlin, 10. Juli. Die Fahrt des Kaisers durch die nordwestlichen Gebirge ist bisher von schönem Wetter begünstigt gewesen. Die Westreise der Jagd „Hohenjollen“ von Odde nach Bergen wurde am Donnerstag nachmittags angetreten. Während der Fahrt durch den Sangerangerfjord nach Odde wurde das kaiserliche Schiff liberal beim Passieren der Bandungsstellen von der Bevölkerung mit begeisterten Kundgebungen begrüßt. — Die Ankunft der „Hohenjollen“ in Bergen erfolgte um 7 1/2 Uhr abends. Der Kaiser nahm Meldungen entgegen, darunter die des deutschen Konsuls in Bergen. Das Wetter war morgens regnerisch und neblig, später etwas aufklärend.

Die Kaiserin, Prinz und Prinzessin Eitel-Friedrich, die Prinzen Oskar und Joachim unternahmen mit Gesolge gestern von Rastell aus eine Spazierfahrt durch den Sabatzwald nach dem Hercules Hügel. Am Nachmittag wurde eine Spazierfahrt in die Umgebung der Stadt unternommen.

— Über die weitere militärische Verwendung des bayerischen Kronprinzen wollen die „Danziger Neuesten Nachrichten“ erfahren haben: Nachdem der Kronprinz jetzt mehrere Monate zum Großen Generalstab kommandiert war, wird er im Laufe des nächsten Monats den großen Kavallerieausgleich auf dem Truppenübungsplatz Warburg bei Posen beenden und dort die Leibkavalleriebrigade führen. An die polnische Übung schließt sich die Fortbauer der informativischen Befähigung beim Großen Generalstab in Berlin. Während der Kaiserwanderung wird der Kronprinz dem Stabe eines Armeekorpskommandos zur dienstlichen Verwendung zugewiesen werden. Nach den Herbstmanövern übernimmt er als Nachfolger des Generalmajors von Frieberg das Kommando des 1. Garderegiments zu Fuß in Potsdam.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow ist von seiner Urlaubreise zurückgekehrt.

Der neue bayerische Regierungschef. Als Nachfolger des nach Berlin hernutretenden Unterstaatssekretärs Heinrichs ist der Geh. Oberregierungsrat Dr. v. v. Ziller aus dem Ministerium des Innern zum Regierungspräsidenten in München ernannt worden. Ziller v. Ziller war von 1901 bis 1907 Vizepräsident in Joditz, dann von 1907 bis 1910 Minister im bayerischen Innern, wo er später Vizepräsident der Regierung wurde. Er hat, der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge, als Minister den Adel erhalten und später wurde er noch freierherr.

Schluss des heftigen Landtags. Die Session der Zweiten heftigen Kammer ist am Donnerstag geschlossen worden. Die Mitglieder beider Kammern verammelten sich dann im Reichstagsklub, wo der Großherzog ein Ehrenrede verlas, mit der der Landtag geschlossen wurde.

Der bayerische Kriegsminister hat in der Mittwochabendung der bayerischen Zweiten Kammer mehrere bemerkenswerte Erklärungen abgegeben. In der Debatte waren u. a. von dem liberalen Abg. Dr. die Angriffe des Generals Keim gegen den bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling, weil dieser erklärt hatte, in den Kämpfen müsse endlich eine Pause eintreten, abfällig kritisiert worden. Bei dieser Gelegenheit wurde auch gefragt, ob etwa eine neue Militärvorlage in Aussicht stehe. Kriegsminister v. Ziller antwortete: „Von allen Seiten ist in den Kämpfen eine Pause als notwendig bezeichnet worden. Ich kann mich auf meine Erklärungen im Januar beziehen und hinzufügen: Von einer weiteren Vernehmung der Seereserven durch eine neue Militärvorlage ist hier nichts zu besorgen.“ — Der Kriegsminister ging dann auch auf die Solbatenmishandlungen ein. Der Erfolg gegen die Solbatenmishandlungen werde von allen Stellen mit größter Strenge durchgeführt. Ganz läßt sich das Übel auf einmal nicht beseitigen. Von einer Vernehmung einer Klasse bei der Auswahl für das Offizierskorps kann keine Rede sein. Von politischer Beteiligung bayerischer Offiziere ist mir nichts bekannt. Was aber außerhalb der Offiziersklasse geschrieben oder berichtet, dafür habe ich selbstverständlich keine Verantwortung. Das Duellproblem ist nicht so einfach zu lösen. Eine entscheidende Wendung von heute auf morgen ist nicht möglich. Vielleicht werden die heute herrschenden Anschauungen zu einer Änderung beitragen, unterdessen geschieht alles zur Herabminderung der Zahl der Duelle. Auf eine Frage des sozialdemokratischen Gg. Schmitt, ob es richtig sei, daß gegen sozialdemokratische Feindung und Verächtlichmachung von einjährigen-freiwilligen Dienst nicht gewährt werden ließe, erklärte der Minister: „An und für sich bedeutet die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie keinen Grund zur Entlassung aus dem bayerischen Heere, dagegen kann durch die Art der Betätigung der sozialdemokratischen Meinung die Frage aufgeworfen werden, ob der Berechtigten und die Qualifikation zum einjährigen Dienst verläßt werden kann.“ Wenn einzelne Regimenter Juden nicht als einjährigen-freiwillige nehmen wollen, so ist das ungeschmacklich.

Keine neue Flottenvorlage. Gegenüber der hauptsächlich in der sozialdemokratischen Presse immer wieder aufgestellten Behauptung, es stehe eine neue Flottenvorlage bevor, schreibt die amtliche „Leipz. Ztg.“: „Gegenüber der allem Widerspruch zum Trotz in mehreren Blättern aufrecht erhaltenen Behauptung, im kommenden Winter stehe eine neue Flottenvorlage zu erwarten, erfahren wir von zukünftiger Stelle, daß hieron keine Rede ist. Nachdrücklich kann es sich um die vom Staatsrat des Reichsmarineamtes bereits im letzten Winter im Reichstag

als mündelensmäßig bezeichnete Erhöhung des Mannschafstands handeln, die namentlich zur Vermehrung der Zahl der im Auslande tätigen Schiffe dienen soll. Diese Maßnahme würde sich überdies im Rahmen des Flottenbudgets halten, so daß von einer neuen Flottenvorlage durchaus keine Rede sein kann.“

Der Reichstagspräsident von Schleswig-Holstein kam bei einem Festessen in Badersleben auch auf die Nordmarkenpolitik zu sprechen. Er führte u. a. aus: „Wenn es nicht möglich ist, mit der anderen Seite zusammenzugehen, wenn man uns von jener Seite nicht die Hand zu gemeinsamer Arbeit reichen will, dann bleibt nichts übrig, als die Arbeit in derselben entscheidenden Weise, wie es bisher geschehen ist, weiterzuführen. Insbesondere ist es nötig, die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse der Nordmark zu fördern.“

Der Vorsitzende des konföderativen Kreisvereins in Wehlau, der Amtsbibliothekar Voigt in Tappin, ist entlassen ein Mann von Humor. Er betreibt in einer Zeitschrift an die „Sartungische Zeitung“, die er für eine Zeitschrift hält, daß die Unterdrückung unter dem konföderativen Wahltratte mit irgend welcher Bedrückung gesammelt sind; es sei auch nicht wahr, daß unter dem Aufruf Namen gegen den Willen ihrer Träger geleist worden seien und daß sich unter dem Aufruf andere Namen befänden, als solche von Wählern, welche dem konföderativen Kreisverein Wehlau als zahlende Mitglieder angehören. Dann aber kommt das föhliche: Herr Voigt behauptet, daß eine große Zahl Namen von Mitgliedern fortgelassen ist, weil sie aus Furcht vor liberaler Boykott wünschten. Mit Recht bemerkt die „Sartungische Ztg.“ zu dieser Behauptung: Die föhliche Seite, die in Vabian Wehlau entlieht, wenn die Konföderativen dem liberalen Boykott nicht hinget, ist ganz Deutschland anstatt Deutschland. Die föhliche Seite, die in Vabian Wehlau entlieht, wenn die Konföderativen dem liberalen Boykott nicht hinget, ist ganz Deutschland anstatt Deutschland. Die föhliche Seite, die in Vabian Wehlau entlieht, wenn die Konföderativen dem liberalen Boykott nicht hinget, ist ganz Deutschland anstatt Deutschland.

Die Schulden des Reiches und der Bundesstaaten haben nach einer im 2. Vierteljahrsbericht der Statistik des Deutschen Reiches 1914 veröffentlichten Übersicht zu Beginn des Rechnungsjahrs 1913 die Höhe von 4,77 Milliarden überschritten. Es betragen, abgesehen von den schwebenden Schulden, 20,179.134.000 Mark und sind gegen 1912 um 592 Millionen gestiegen. Ein einziges Mal, zu Beginn des Rechnungsjahrs 1911, sind die Reichsschulden um 32 Millionen zurückgegangen. Seitdem sind sie wieder rasant gestiegen und haben 1913 den Höchststand von 4,772.200 Mark erreicht. Von den Bundesstaaten weist nur Sachsen eine ständige Abnahme der Schulden auf; nämlich 861 Millionen gegen 868 (1912) und 961 (1905). Wegen das Rechnungsjahr 1912 sind zurückgegangen die Schulden in Württemberg von 824 auf 621 Millionen, im Großherzogtum Baden von 810 auf 739,9 Millionen, in Preußen von 4,672.200 auf 4,672.200 Millionen, in Schwarzburg-Rudolstadt von 4,6 auf 4,5 Mill. Ganz schuldenfrei ist nach wie vor Reuß a. L. Auch Anhalt hat keinerlei fundierte Schulden (die hier allein in Betracht gezogen sind), sondern nur rund 5 Millionen schwebende Schulden. Außerdem hat Baden außer seinen 885 Millionen Eisenbahnschulden keinerlei andere Schulden. Sondern man sieht Eisenbahnschulden aus, so verbleiben von den 15,5 Milliarden der Bundesstaaten überhaupt nur 3,6 Milliarden Mark reine Staatschulden, wenn man mindestens 2 Milliarden auf die Verrechnungen der Bundesstaaten entfallen. Im allgemeinen sind die Schulden der Bundesstaaten gegen die Reichsschulden (ausgenommen natürlich das Reich) gegen die Reichsschulden der Erwerbsanstalten über den Bedarf für die fundierte Staatsschuld hinaus. Preußen z. B. hat 9.266.769.100 Mark Schulden, nach Abzug der Eisenbahnschulden 1.672.069.100 Mark. Der ordentliche Reinertrag seiner Erwerbsanstalten beträgt 896,8 Millionen, der Bedarf für die Staatschulden ist jedoch der Reinertrag über den letzten um 265,8 Millionen hinausgeht. Die Zunahme der Staatschulden ist, da ihr eine Vermehrung des Vermögens entspricht, nicht weiter bedenklich. Dagegen beträgt für das Reich der Reinertrag 57,1 Millionen weniger als der Bedarf für die Schulden.

Reber ein Sozialdemokrat als ein Kirch-Dunderfischer, so äußert sich dieser Tage, wie der „Mitt.-Zeitung“ aus Stolz berichtet wird, nach berühmtem allgemeinen politischen Muster, der Geschäftsführer der Konföderativen „Leitung für Sünterpremen“. Sprachs und handelte danach, Anhalt dazu hat ihm die Wahl eines Arbeitnehmers, der die Verführer-Verhältnisse des Stolzpolitischen Vertriebsamts in der Reichsversammlung vorzunehmen hatten. Es waren ein Kirch-Dunderfischer und ein sozialdemokratischer Arbeitnehmer in Vorschlag gebracht, und jener wurde gewählt worden, wenn der erwähnte Herr ihm seine Stimme gegeben hätte. Aber der Geschäftsführer des Konföderativen „Leitung für Sünterpremen“ natürlich das Reich) gegen die Reichsschulden verhandeln sich dafür insofar, als sie ihren wunderlichen selber zum Stellvertreter wählten. Der Geschäftsführer begründete sein Votum damit, daß ihm die Kirch-Dunderfischer und Christlichen zu viel Verdruß im Geschäft gemacht hätten! — Ein Beitrag zum Geschäftsverhältnis der Generalversammlung des Wahlkreises Potsdam-Sandbuckenselland entschieden verlangt, daß die Mitarbeiter durch Arbeitsruhe am 1. Mai begangen werde. Seine Wähler stimmen sich aber nicht um ihn und beschließen mit großer Mehrheit, den Parteitag zu erlöchen, die Mitarbeiter am ersten Sonntag im Mai abzuhalten.

Provinz und Umgegend.

Magdeburg, 9. Juli. Heute Morgen 3 Uhr wurde der hier in der Juniterstraße 12 wohnhafte Barbier Franz in seiner Wohnung erhängt aufgefunden und zwar unter Umständen, die auf Mord schließen lassen. Die Frau des Ermordeten und ein Bekannter, mit dem sie ein Verhältnis unterhalten haben soll, wurden unter dem Verdachte der Täterschaft festgenommen.

Magdeburg, 10. Juli. Gestern Morgen wurde der Barbier Gerhard Franz in seinem Laden erhängt aufgefunden. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurden Franz's Ehefrau und der Wäber Otto Meibriedlich verhaftet.

Men, 9. Juli. Gestern Morgen fanden zwei hiesige Fischer am anhaltischen Ufer, jenseits der Hafenanlage einen toten weiblichen Biber, der etwa ein Jahr alt war. Das Tier hatte einen Halsabschnitt erhalten und zeigte noch frischen Schwanz. Die Sache wurde der Oberförster zu Steddy gemeldet, und diese hat einfluss

den offenbar von Wildbieden geschossenen Biber nach Steddy abgeliefert. — In den Kreisen Söben und Herzberg hat die Roggen-ernte schon begonnen, man schätzt am 8. Juli einen Normanden im Felde stehen. In der hiesigen Gegend soll Ende dieser Woche mit dem Roggenantritt begonnen werden.

Verburg, 10. Juli. Seit einer Reihe von Jahren werden den Verburg wohnhaften Kriegsgeliebten in den die hiesigen Kreise zu ziehen begonnen, man schätzt am 8. Juli einen Normanden im Felde stehen. In der hiesigen Gegend soll Ende dieser Woche mit dem Roggenantritt begonnen werden.

Jena, 9. Juli. Das Kronprinzenpaar von Montenegro ist heute von Jena nach Kontanz abgereist. Die Kronprinzessin befand sich bekanntlich seit längerer Zeit wegen eines Nerveneleidens im Geheimrat Wiesingersers Privatstiftung und wird nun in Kontanz im dortigen Sanatorium des Senner Gelehrten weitere Genesung finden.

Meiningen, 10. Juli. Der Gemeinderat bewilligte 4565 Mark zu einer einmaligen Zuerkennungsgabe für die hiesigen Unterbeamten und Arbeiter. — Am 1. Oktober soll für die Volksschule eine Schulbuchausstellung eingerichtet werden.

Schleiz, 9. Juli. Der zu Schleiz bei der fählichen Familie auf Schloss Gersdorf wohnende Kronprinz von Sachsen beehrte gestern mit der hohen Herrschaften das romantisch gelegene, altertümliche Schloss Burg an der Saale und besichtigte unter Führung des Dehormarshalls Freiherrn von Ehrenbor die Sehenswürdigkeiten der alten Burg.

Koblenz, 10. Juli. Über den schon kurz berichteten Jagdunfall wird noch bekannt: Der Jährlinge Postassistent Friedrich hatte sich am Tagesanbruch mit einem befreundeten Jagdgärtner auf die Jagd nach dem benachbarten Dorfe Schleiz gegeben. Beim Wirtshaus auf der Straße nach Schleiz Friedrich aus, sein Begleiter, um die volle Schrotladung brang dem Ungeglücklichen in die Brust. Durch die harte Verletzung der inneren Organe und durch Verblutung trat der Tod sofort ein.

Gera, 10. Juli. Nachdem der Landtag im Prinzip sich für die Errichtung eines monumentalen Regierungsbauwerks ausgesprochen und für Erwerbung des Bauplatzes und für ein Preisausgeschrieben unter den deutschen Architekten und 960.000 Mark bewilligt hat, erläßt jetzt die Regierung das Preisausgeschrieben in den deutschen Baugewerkschaften. Der erste Preis beträgt 9000 Mark und zwei andere 7000 und 5000 Mark. — Die Provinzgemeinde Untermaßbach hat ein Preisgesetz über die Errichtung der Wohnhausinspektoren beschlossen. In Gera soll die Wohnhausinspektoren auch nach in Gera dieses Jahres eingerichtet werden.

Leipzig, 9. Juli. Eine Liebestragödie hat sich gestern in einem hiesigen Hotel abgespielt. Von Magdeburg aus kam die telefonische Anfrage, ob ein Reiter der Gendarmen mit einem jungen Mädchen abgeholt werden könne, das sich heute mit Geliebten nordwärts trug. Als man gerade die Polizei verständigen wollte, erlöste plötzlich ein Schuß aus dem Zimmer, das das genannte Paar bewohnte, und man fand alsbald das junge Mädchen tot am Boden liegen und die junge Seite der Liebespartner überlebt. Das Mädchen war mit einer Schußwunde im Rücken versehen. Ihr Geliebter vermochte noch anzugeben, daß das Mädchen auf eigenen Wunsch von ihm getötet worden war, und daß er sich dann selbst durch einen Schuß zu töten versucht habe, nachdem er nach der Tat noch sechs Stunden neben der Leiche geblieben habe. — Ferner wird über den Fall noch gemeldet: Neuer Heisende, der in einem hiesigen Gasthofe eine Geliebte verlor, und sich erschoss, wurde als der 23jährige Rechenmacher Richard Franke aus Mecklenburg anquiert. Er hatte die Frau seines Kollegen Küster aus München entführt, wo beide in Stellung waren. Frau Küster liegt im Sterben.

Vermischtes.

Differenzen zwischen Heringsgroßhändlern und schottischen Fischern. Die Heringsgroßhändler zu Stettin haben den Beschluß gefaßt, den Frühjahrsfang der schottischen Fischerei nicht eher wieder abzunehmen, als bis die Heringsgroßhändler den Beginn des Fanges in den Juni verlegt haben. Bisher begann der Fang an der schottischen Küste schon im Mai, und es liegt nach Ansicht der Händler fest, daß darunter die Qualität der Fische erheblich gelitten hat, und daß daraus Streitigkeiten zwischen den Fischern und ihren Annehmern entstanden. In schottländischen Fischereireisen hat der Beschluß große Erregung hervorgerufen.

Verhängnisvolle Folgen einer tödlichen Wette. In einem Dorfe des mitterbayerischen Donaukreises bei Biberach kam es zwischen jungen Burgen wegen der Lebensgefährlichkeit der Starktrunkelung der neuen Überlandzentrale zu Meinungsverschiedenheiten. Es wurde eine Wette um eine Mark eingeworfen, monoch sich die freitenden Burgen abheftig machen, gegen die eifernden Trüdenaffen zu erliegen und die Leistungswette auszusagen. Eine wurde beim Verhören der Leistung, die einen Strom von 60.000 Volt liefert, sofort getötet, ein anderer erlitt schwere Brandwunden und führte herab; auch er durfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Köhner in Weiszenburg.

Reklameteil.



NESTLE
Allbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

Photo-Spezial-Haus

Entenplan

Adler-Drogerie Wilh. Kieslich (Kurt Aitzel) inh.:

Fernspr. 311

Sämtliche Bedarfsartikel

Fachmännische Anleitung kostenlos.

Das Telephon

wolle man zur Aufgabe von Anzeigen oder Verordnungen bis zu nur in den allerdingendsten Fällen benutzen, da wir für die Wichtigkeit der Anzeigen oder der Aufnahme keine Garantie übernehmen können. Aus diesem Grunde müssen wir daher auch jede etwa gewünschte Vertiefung oder Gattungs Aufnahme im Falle eines Fehlers ablehnen.

Die Geschäftskelle des „Merseburger Correspondent“.

Empfehle:
Maß-Rindfleisch, Pfd. von 80 Pf. an,
Schweinefleisch,
Schmeer und **fettes Fleisch**,
frische Würst.
Graf Baumann, Gotthardstr. 30.

Empfehle:
pa. harte Knackwürst.
Graf Baumann, Gotthardstr. 30.

Seite Sonnabend von 6 Uhr an empfiehlt
ff. Thüringer Rostbratwürste
G. Mohr, Breite Str. 19.

Br. Rindfleisch
 u. **ff. Würst.**
Felix Möbius, Roßschl., Tiefen Keller 1.

Prima Rindfleisch
 extra feine Ware, empfiehlt
Arthur Hoffmann,
 Roßschlächterei,
 26. Breite Str. 4. Telephon 264.

Verbrennungs-Gärge
 aus Metall und Holz, sowie
 großes Lager eigener und fremder Pfosten-Gärge
Metall-Gärge
 Sarg-Magazin von **O. Scholz & Co.**, Merseburg.
 Gotthardstr. 34. Tel. 456. Gotthardstr. 34

Geschäfts-Eröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Merseburg und Umgegend stelle hierdurch mit, das ich am heutigen Tage hier

Neumarkt 32/34

Gasthof zum „Goldenen Löwen“

eine **Bau- u. Werkstatt-Klempnerei**

eröffnet habe. Ich werde stets bemüht bleiben, das Beste zu bieten, und bitte um gefl. Zuspruch.

Spezialität:
Gas-, Wasser-, Sanitäre u. Warmwasseranlagen.

Alle im Fach vorkommenden Reparaturen werden sachgemäß, schnell u. preiswert ausgeführt.

Hochachtungsvoll
Ernst Mörsch, Klempner u. Installateur.

Achtung!

Frisch geschlachtet

W. Naundorfs Roßschlächterei
 Delarube 5. Teleph. 496

Nochfeine Einmache-Kirschen und frische Ziegenmilch
 empfiehlt **Kaugledier** Straße 48

Neue Kartoffeln
 verkauft
Schmidt, Friedrichstraße 20.

Neue Kartoffeln
 hat zu verkaufen
Gustav Maudrich,
 Große Gartenstraße 11.

Neue saure Gurken
 empfiehlt **H. Lehmann**, Dammstr. 6.

Haarschmud
 stets Neuheiten.
Kamm- und Bürsten-waren
 finden Sie in reichster Auswahl zu billigsten Preisen im
 Spielwarenhaus
Wilhelm Köhler,
 Gotthardstr. 5.

Biehialz
 in Originalsäcken und ausgewogen verkauft
Eduard Klaus,
 Wobberg 3. ; Windberg 3.

**3000
 300
 Gerstenkörner**

oder etwa 1/4 Pfund gehören zur Herstellung eines Liter des altherberühmten **Köstlicher Schwarzbieres** aus der sächsischen Brauerei **Köster**. Bisher auch der Kräftigste und gesundeste Trank. Hohe Nährwert des Köstlicher Schwarzbieres für Kranke, Schwache, Nervöse, Blutmangel, Gleichsichtige und Wägherrinnen. Rein süßes Karamell- oder Malzbiere, sondern ein Getränk ohne Zucker, aus rein Malz und Hopfen hergestellt von ausgezeichneten würtigen fein bitterlichen Gerstmalz. Viel Extract, aber wenig Alkohol, daher beköhlend und wohlbehaglichster Haus-trank. Jede Flasche muß das auf jeder Etikette mit dem sächsischen Wapfen tragen.
 Nur echt bei **Erhard Gelschauer**, Biergroßhandlung Merseburg-Mühleln; **Karl Schmidt**, Unter-Merseburg; **A. Wessel**, Domspl. 10.

R. Schröder Nachf.
 Inh.: **Karl Georgi**
 übernimmt
sämtliche Tapezier-, Polster- und Dekorations- Arbeiten
 bei billiger Preis-Berechnung!
Wohnung: Markt 26, II.
Werkstatt: Roßmarkt 3.
 Bisher langjähriger Gehilfe der Firma **H. Stabermann**.

Schirm-Reparaturen und Bezüge
 gut und billig
H. Grothe vorm. **A. Prall**,
 Burgstr. 7. Burgstr. 7.
 Eingang Tiefen Keller (Laden).

Von heute ab haben wieder sehr große Transporte besser, hochtragender und frischmelkender **Rüheu. Kalben**
 dabei Zugvieh, besser 1/2- und 1-jähriger Anh., Stier- und Bullenkälber (verschiedener Rassen) sowie eine sehr große Auswahl erstklassiger bayrischer Zugochsen bei uns zum Verkauf.
Gustav Daniel & Co.
 Weissenfels a. S. Telephon 57.



Mein diesjähriger grosser Inventur-Ausverkauf

dauert ununterbrochen fort bis 15. d. M. und bietet in allen Abteilungen ganz aussergewöhnlich **billige** Kaufgelegenheiten

Heute u. folgende Tage: ■ Grosse Posten Tisch- und Tafeltücher, Servietten, Taschentücher. ■

Besonders tief herabgesetzt:

Salon- und Zimmer-Teppiche, Läuferstoffe, Linoleum; einige Exemplare Metall-Bettstellen mit 75 Prozent Ermässigung.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 8

Siehe zwei Beilagen.



Erste Beilage.

Deutschland.

— Eine Reichstagswahl. Durch die Ernennung des gegenwärtigen national-liberalen Reichstagsabgeordneten v. Hebelberg-Überach, Geheimen Regierungsrat bei dem Vorsitzenden der Landesversicherungsanstalt Baden ist eine neue Reichstagswahl am 1. August. Allerdings bedingt die Geheimwahl, daß erst im September der notwendigen Neuwahl zu unterliegen, da diese Ernennung erst mit dem 1. September perfekt wird. Nach den vorliegenden Meldungen stellt zu erwarten, daß die Wahl wieder landwärtig wird. Er gehört dem Reichstagsjahr 1894 an. 1912 wurde er in der Stichwahl bequemer mit 16294 Stimmen gewählt, während die Sozialdemokratie, die Stimmenhaltung proklamiert hatte, nur 1458 Stimmen erzielte. In der Hauptwahl erhielt bei der Stichwahl 12139 Stimmen, der Sozialist 8112, ein Zentrumsmann 6836 und ein Konservativer 5121 Stimmen.

— Gegen die Höhe der Matrulärbeiträge hat in der bayerischen Kammer der Abgeordneten der Zentrumsführer Abg. Feld lebhaft Klage geführt. Der Maßstab, nach dem Bayern zu den Matrulärbeiträgen herangezogen werde, sei ungerecht. Bayern sei seit Jahren hindurch außerordentlich in seiner Leistungsfähigkeit und in seinem Gesamtwohlstand beeinträchtigt worden. Dieser Zustand dürfe auf die Dauer nicht beibehalten werden, zumal da der Süden zu Lieferungen für das Reich viel weniger herangezogen würde, als nördlich gelegene Bundesstaaten. Es sei Aufgabe der Staatsregierung, im Bundesrat auf eine Verringerung der Matrulärbeiträge hinzuwirken. Finanzminister v. Brenning wies darauf hin, daß die Frage der Verringerung der Matrulärbeiträge nicht allein für Bayern eine Rolle spiele; man dürfe davon überzeugt sein, daß die Staatsregierung es bisher nicht an Versuchen habe fehlen lassen, eine Verringerung in bezug auf die Erhebung der Matrulärbeiträge nach Kopfzahl der Bevölkerung einzutreten zu lassen. Wenn die Veranlagung zum Wehrbeitrag einen Weg zeigen solle, um hier Wandel zu schaffen, so wolle die Regierung abwarten, bis das Ergebnis des Wehrbeitrages bekannt sei. Die Verringerung der Matrulärbeiträge würde die bayerische Regierung eintrifft verfolgen.

Der gefährliche Protestantismus. Ein führender katholischer Theologe schreibt der „Ab.-Welt“: „In voller Verkennung der ethischen Aufgaben des Christentums hat sich in München ein Verein gebildet, dessen Tätigkeit einen weiteren Keil in den Zwiespalt unserer religiösen Bestrebungen treiben soll. Es ist jetzt ein altes Mitglied der „Mission“ in Bayern gegründet, der unter dem Vorsitz des Herrn v. Gumboldt unter der Leitung der katholischen Missionen in Wien und Afrika begreifen und gewinnen soll. Die Redner des Gründungstages haben zu deutlich ihre Absicht und ihre Kampflust gegen den Protestantismus Ausdruck gegeben. Nicht als ob sie den Protestantismus als eine weltliche Missionstätigkeit in Afrika als eine Gefahr für das katholische Christentum. Unseres Wissens gibt es verlässliche Kirchen, aber nicht unterirdische Christentümer. Denn die Lehre Christi ist nur in einer Fassung vorhanden. Wäre es nicht besser gewesen, wenn der lebende Christ in der Missionstätigkeit

der Protestanten eine Stille, eine geteilte Kulturaufgabe der Katholiken gesehen hätte? Noch einseitiger war der andere Redner, Professor Schmidtlin (Münster). Die steigende Missionstätigkeit der Protestanten erregt seinen Widerwillen, daß er in der Tätigkeit dieser protestantischen Gesellschaft die Ursachen und Anfänge der bayerischen Revolution findet.

— Sämere Borswiese gegen die bayerische Justiz werden in der Volksdemokratischen „Münchener Post“ erhoben. Sie veröffentlichen eine Anzahl von Schriftstücken des Rechtsanwalts Saenger, des Präsidenten des Landgerichtes Gieseler und des Justizministers v. Hebelmann. Aus diesen Schriftstücken soll hervorgehen, daß es in Bayern gebräuchlich ist, daß der Vorsitzende des Gerichtes schon vor dem Verhör des Angeklagten und vor den Ausführungen des Verteidigers die Beurteilung des Angeklagten niederzuschreibt. Anlaß zu diesen Äußerungen gab eine Klage des Oberleutnants Seider in Ingolstadt gegen eine Frau wegen Verleumdung. Auf die Beschwerde des Rechtsanwalts an den Justizminister, daß eine derartige Handhabung der richterlichen Gewalt gegen die §§ 200 und 263 des BGB. verstoße, hat der Justizminister geantwortet, daß ein derartiger Brauch der Gewohnheit entspreche. — Eine amtliche Aufklärung dürfte nötig sein.

Die Bevölkerungszunahme in Deutschland. Das Kaiserliche Statistische Amt berechnet in seinem neuesten Jahrbuch die Bevölkerung des Deutschen Reiches für die Mitte des Jahres 1914 auf 67 812 000 Köpfe. Diese Angabe beruht allerdings nur auf einer Schätzung, der die bisherige Bevölkerungszunahme zugrunde gelegt ist. Für die Mitte des Jahres 1913 wird die Bevölkerung auf 66 895 000 Köpfe geschätzt, in demselben Jahre eine Zunahme um 831 000 Personen festgemacht worden. Von 1912 zu 1913 war die Zunahme auf 895 000, von 1911 zu 1912 auf 797 000 Köpfe berechnet, so daß die Steigerung des letzten Jahres die des vorangegangenen nahezu erreicht. Beachtenswert ist, daß das statistische Amt im vorigen Jahre den Bevölkerungsstand nur auf 66 895 000 Personen geschätzt hatte, also um 146 000 geringer als nach der letzten Schätzung.

— Die erste Tagung des österrätischen Eisenbahnrates. Der österrätische Eisenbahnrat trat kürzlich zu seiner ersten zweitägigen Tagung zusammen. Die Sitzung wurde durch den Gouverneur mit einer Ansprache eröffnet, in welcher er auf das schon bestehende und im Bau befindliche Bahnnetz hingewiesen, das dem Aufbaue der Erschließung großer Teile der Kolonie nur dann erfüllen könne, wenn die Tarife zweckmäßig gestaltet werden. „Denn was hilft es, wenn wir den Langanjaltsee, die bevölkerten Nordwestgebiete und die Hochländer des Nordens durch Bahnen an die Küste erschließen, wenn die Produkte aus jenen entlegenen Gebieten nicht auf dem Seewege zu uns kommen können.“ Auf der Tagesordnung stand die Beratung einer Geschäftsordnung für den Eisenbahnrat, eines neuen Tarifentwurfes und allgemeiner Berichtsfragen. Angenommen wurde ein Antrag auf Öffentlichkeit der Sitzungen. Zu den Eisenbahnbetriebsstatistiken wurden zahlreiche Änderungsvoor-

schläge gemacht. Für die Personbeförderung soll eine Vierklasseneinteilung geschaffen, Arbeitertransporte und Militärtruppen sollen zum halben Satze der letzten Klasse befördert werden. Die hauptsächlichsten Gegenstände betrafen die Güterbeförderung. Bei den Ausnahmestrafen soll einheitlich auf Gefängnissen die mittelste Höchststrafe eingeführt werden. Der neue Güllertarif soll die Zustimmung des Eisenbahnrates, ebenso der neue Tarif für die Tanganjika-Eisenbahnen, mit allen gegen eine Stimme wurde ein Antrag auf Trennung der Tarife für die Tanganjika-Eisenbahnen und Usambara abgelehnt, da die tarifrechtlichen Grundfragen dieser Bahnen ganz verschieden seien.

— Soldaten in sozialdemokratischer Versammlung. Zahlreiche Soldaten von Niederosterreich (Hessen), die während ihres Urlaubs an einem Arbeiterfest teilnahmen, bei dem der sozialdemokratische heftige Landtagsabg. Bujold die Festrede hielt, erhielten in ihren Garnisonen Arrest für eine von 3 bis 10 Tagen. Die Anträge bei den verschiedenen Truppenteilen war, der „Post“ zufolge, anonym erfolgt.

Die Schließung der sozialdemokratischen Jugendorganisation Stuttgart ist nun rechtskräftig geworden, da die württembergische Regierung die Beschwerde zurückgewiesen hat. Die Regierung sieht auf dem Standpunkt, daß die sozialdemokratischen Jugendorganisationen württembergischer politischer Charakter haben. Höchstwahrscheinlich wird nunmehr die Schließung sämtlicher sozialdemokratischer Jugendorganisationen Württembergs erfolgen.

Parlamentarisches.

Die Fideikommisskommission des Abgeordnetenhauses beriet am Mittwoch den zweiten Teil der Vorlage „Familienstiftungen“. Zu Familienstiftungen ist die Genehmigung des Königs erforderlich. Das Zentrum wollte dafür die Aufsichtsbefugnisse haben, und zwar soll es die Regierung sein. Hiergegen wandte sich ein Sozialparteilicher, der überhaupt keine Genehmigung wollte und den Wunsch des Reichstagespräsidenten vor dem Amtsergibt für genügend ansah. Ein konservativer Antrag wollte den des Zentrums dahin einschränken, daß die Genehmigung des Königs erst erforderlich sein soll, wenn der Wert der Stiftung 200 000 Mark übersteigt. Damit erklärte sich der Sozialist einverstanden, und das Zentrum zog seinen Antrag zurück, worauf der konservativere Antrag angenommen wurde. § 181 Abs. 1 erhielt folgende Fassung: „Zu der an der Familienstiftung beteiligten Familie gehören die in der Stiftungsurkunde benannten Verwandten sowie die Ehefrauen der Familienmitglieder und deren Witwen. In lange sie sich nicht wieder verheiratet haben.“ § 182 Abs. 2 bis 4 und, soweit stiftungsgemäß keine anderweitige Bestimmung getroffen ist, § 183 Abs. 1 und 3 (Wunsch der bürgerlichen Ehrenrechte, Entmündigung wegen Trunksucht usw.) gelten entsprechend. Der Verlust der Reichsangehörigkeit durch Geburt kommt nicht den Angehörigen der „Familie“. Zu §§ 185 und 186, die Bestimmungen über die Verwaltung und Aufhebung der Familienstiftungen enthalten, lagen zwei konservativere Anträge vor, die gewählte Erleichterungen schaffen wollten. Mit der Berberatung dieser Materie wurde eine Subkommission betraut, die am Donnerstag sitzen wird.

Ich lasse dich nicht.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

18. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er erwidert. Ein so gewisses Vorgehen hatte er nicht erwartet. Es stieß ihn ab. Er war nicht der Mann, sich erobert zu lassen, er wollte selbst erobern. Eine Frau, die ihm unbedeutend zu sein, hatte keinen Wert für ihn.

Dennwar er sich wohl bewußt, daß er sie nicht verlassen durfte. So unendlich sie ihm auch erschien, immerhin war sie eine Frau und er ein Kanakaler im besten Sinne des Wortes. Und außerdem war sie der Gattin seiner Eltern und eine hochgebende Persönlichkeit.

Was sollte er ihr sagen? Während er noch auf eine Antwort sann, ertönten plötzlich auf dem Riesweg leise Schritte, und eine schlanke, weißgekleidete Mädchenstalt kam daher, vom Dorfe herüber. Sie trug ein schlichtes, weißes Kleidchen, das freilich gerade in seiner Schlichtheit die Formensöhlichkeit der jungen Götter voll zur Geltung brachte. Das goldflimmernde, reiche Haar war unbedeckt, sie trug den Fuß läßt in der Hand. Das feine, blaße Gesicht war zu Boden gesenkt. Es lag ein zitternder Ausdruck von Schmerz und Trauer darauf. Es war Eliza, die von der Fürstin ins Dorf geschickt worden war, um den Kranken und Kranken der Verlobung ihrer Tochter eine milde Gabe zu bringen. Sie befand sich nun auf dem Rückwege.

In Gedanken verunken, hatte sie nicht bemerkt, daß auf der Bank die zwei Mädchen saßen. Durch eine unwillkürliche Bewegung Alexanders schrak sie empor und stand einen Augenblick wie gelähmt, das Gesicht mit dunkler Glut überglühend, vor ihnen.

Auch Fürst Alexanders Gesicht hatte sich gerötet. Weltvergessen hing sein Blick einem Moment an der hohen Mädchenstalt.

Eliza schaute einen Augenblick, die Großfürstin erkennend, ob sie weitergehen oder zurückweichen sollte. Anna Paulowna war sehr ärgerlich über das zur unangenehmen Zeit aufgetauchte junge Mädchen. Zugleich war sie mit ihr in den Blicken Fürst Alexanders und Elisas Ergeben und selbstsam weltentrückten Ausdruck in seinem Gesicht.

„Wer ist die junge Dame?“ fragte sie ihn leise aber sehr hart.

Er nahm sich zusammen und rief seinen Blick von Eliza los. Scheinbar gleichmütig antwortete er:

„Es ist Fräulein Helbig, die deutsche Gesellschaftin meiner Schwester.“

Ein unglücklich hochmütiger Ausdruck entstellte Anna Paulownas Gesicht. Schürstills hätte sie mit dem Spitznamen der liebenden Frau, daß dieses schöne Mädchen für ihre Liebe ein feindliches Element bedeutete. Der Wunsch, Eliza zu demütigen, erwachte plötzlich in ihr.

„Ah — eine Dienerin — die kommt mir gerade recht. Kommen Sie näher, Fräulein, mein Schußband hat sich gelöst — binden Sie es mir wieder zu.“

Diese Aufforderung wurde in einem herrischen, hochmütigen Tone gesprochen, der Eliza nicht nur die Kehle, sondern auch die Brust zum Zittern brachte. Sie hatte sich schnell gesenkt und kam nun, trocknen sie der Ton der Großfürstin verlegte, näher herbei, um ihren Wunsch zu erfüllen.

Alexander war das Blut sah in den Kopf gestiegen. Er fühlte nichts, als daß er um jeden Preis verhindern müsse, daß Eliza demütigt vor dieser Frau in den Staub trüete. Ehe sie noch dazu kam, sich herab zu beugen, war er selbst schnell vor der Großfürstin niederkniet.

„Dieser Dienst, Kaiserliche Hoheit, läßt sich kein Kanakaler entgegen“, sagte er höflich.

Anna Paulowna war durch jene Bereitwilligkeit verblüfft und entsetzt. Auch reizte es sie, diese intime Situation auszufolgen, und so wollte sie Eliza hastig und herrlich, sich zu entfernen.

Diese folgte dem Wink mit großer Bereitwilligkeit und eilte, so schnell sie konnte, davon. Alexander hörte die leichten, sich entfernenden Schritte und atmete auf.

Am ruhig zu werden und Zeit zu gewinnen, machte er sich mit einer Gründlichkeit an Anna Paulownas eleganten Schuhen zu schaffen, als sei er ganz bei der Sache. Obwohl in Wirklichkeit keines der Schuhbänder gelöst war, hand es sich mit einiger Wissenschaftigkeit auf, zog sie fester an und schaute sie über sich zu. Und dabei sagte er sich, daß er Anna Paulownas Verdacht — daß sie einen solchen hegte, hatte er sofort erfaßt — unbedingt und unter allen Umständen enttäuschen müsse.

Anna Paulowna sah mit glühenden Blicken auf den schönen, dunklen Männerkopf herab. Es zuckte ihr in den Händen, ließ sie hastig über das dicke, kurzgehaarte Haar zu freistehen.

„Warum lächeln Sie das Mädchen nicht diesen Dienst verrichten, Fürst Alexander?“ fragte sie leise, mit verbaltener Zärtlichkeit im Tone.

Er hätte am liebsten geantwortet: „Weil sie mir zu schade für solche Dienste ist, weil ich nicht ertragen konnte, daß sie wie eine niedrige Dienerin behandelt wurde, und weil ich die Demütigung damit ungeschehen lassen wollte, deshalb verrichtete ich an ihrer Stelle den Dienst.“

Aber er bezwang sich und sah mit einem Lächeln zu ihr auf, das ihr alles vergehen ließ. Wichtiglich wachte er sie zu verwirren, um sie abzulenkten. Eliza wegen

spielte er ein wenig mit dem Feuer. Seiner Macht über die herrliche Frau Gatt er sich bewußt.

„Wie könnten Sie Kaiserliche Hoheit annehmen, daß ich diesen Dienst an jemand anderes abtreten würde. Sie das Schußband so fest genug.“

„Ja — ich glaube wohl — und ich danke Ihnen.“ Er erhob sich schnell.

„Und jetzt darf ich Eure Kaiserliche Hoheit wohl weiterführen?“

Sie hätte ihn gern noch hier festgehalten und ihm noch einmal die Frage vorgelegt, deren Beantwortung zuvor das Erscheinen der blonden deutschen Gesellschaftin abgeminnt hatte.

„Oh, es ist ein friedliches Bläschen, Fürst Alexander, ich möchte wohl noch ein wenig verweilen.“

„Das darf ich nicht gestatten, Kaiserliche Hoheit. Hier zwischen dem dichten Laubwerk ist es leicht und werden sich Eure Kaiserliche Hoheit sind so leicht gelöst und werden sich ertönen.“

Anna Paulowna erhob sich schnell. Einen Katastroph fürchtete sie vor dem Feuer, denn sie war stets mit einer sehr ungesunden roten Nase besetzt, wenn sie den Schmutz bekam. Schließlich konnten sie ja auch im Weitergehen plaudern.

Sie nahm seinen Arm und überlegte sich, wie sie ihm ihre Frage wieder vorlegen konnte, auf die er ihr doch endlich eine blühende Antwort geben mußte. Alexander aber achtete sehr wohl die Gefahr und begann mit ihr konservativer Zuchtigkeit und Selbsthaftigkeit die Geschichte einer seltsamen Wette vorzutragen, die zwei Offiziere seines Regiments zum Austrag gebracht hatten, daß sie gar nicht dazu kam, ihm die verlangte Frage noch einmal vorzulegen.

Dabei feuerte er sie so sicher und unentwegt in den belebtesten Teil des Parkes zurück, daß sie bald nicht mehr allein waren.

Er hatte das so geschickt und mit so viel scheinbarer Liebesswürdigkeit gemacht, daß sie nicht jeztlich verstand, ob es Zufall oder Absicht war. Jedenfalls kam sie aber sehr mißgestimmt und unzufrieden mit dem Ergobnis dieses Gesprächs zurück.

Es wurde kühl und man suchte die Zimmer wieder auf. Der See wurde serviert. Hinter dem Teich stand Eliza, in demselben schlichten, weißen Kleide wie vorher. Sie wartete ihres Amtes so fleißig, daß sie den Kopf gar nicht hob. Anna Paulowna beobachtete sie mit helmsichtigem Interesse, und ebenso schielte Alexander häufig in den Augen. Aber er war an der Zeit, denn er wußte, daß eine eifersüchtige Frau zu allem fähig ist. Nicht mit einem Blick streifte er zu Eliza hinüber.

(Fortsetzung folgt.)

Merseburg und Umgegend.

10. Juli.

**** Oberleitnant von Bataillon**, der bisherige Kommandeur des hiesigen 3. Bataillons des 8. Thür. Inf. Regts. Nr. 153, der, wie schon gestern gemeldet, zum Stabe des 1. Bad. Leib-Granat-Regiments Nr. 109 in Karlsruhe verlegt worden ist, verabschiedete sich am Donnerstag in den späteren Nachmittagsstunden von seinem Truppenteile. Zu diesem Zwecke hatten sich Unteroffiziere und Mannschaften auf dem Kasernehofe versammelt, wo der scheidende Kommandeur eine kurze feierliche Ansprache hielt. Bis zur Übergabe des Bataillons an den neuen Kommandeur ist Hauptmann Hünig von hier mit der Führung beauftragt. — Im Laufe des Freitags fand für sämtliche 4 Kompagnien der hiesigen 158er ein Preisfestessen auf den Schießplätzen bei Meuselwitz statt.

**** Die Kassenverwaltung** erklärt in der heutigen Nummer des Correspondenten eine Bekanntmachung betr. die Einflüsse der Straßen, die wir der bevorstehenden Beachtung der Grundbesitzer und deren Stellvertreter, sowie der gesamten Bürgerchaft empfehlen.

**** Vollenprämierung.** Am Sonnabend, den 18. dieses Monats, vormittags 11 Uhr, findet auf dem Marktplatz hierorts die Prämierung der besten angekauften Bullen statt.

**** Das Aufschiff „Sachsen“** wird voraussichtlich in nächster Zeit eine Fahrt nach Merseburg unternehmen, hier landen und bei geeigneter Beteiligung eine einständige Rundfahrt ausführen. Die Vorarbeiten zur Ausführung dieses Planes sind für die Festsetzung des Fahrpreises ins bereits in die Wege geleitet worden. Als Landungsplatz ist der hiesige große Exerzierplatz in Aussicht genommen.

**** Der Heimreise-Ausschuss** tritt heute, Freitag, abend in Müllers Hotel zu einer Sitzung zusammen, wozu das Erscheinen sämtlicher Mitglieder erwünscht ist. Wir machen daher an dieser Stelle noch besonders darauf aufmerksam.

**** Schadenersuchansprüche gegen die Bahnerwaltung.** In einer juristischen Klaunder der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wird der Fall erörtert, ob ein Reisender, wenn der Zug zu spät ankommt oder abfährt oder ganz ausfällt, und er infolgedessen die Fahrt nicht ausführen kann, Schadenersuchansprüche gegen die Bahnerwaltung geltend machen darf. Die Bahnerwaltung erheben kann oder nicht. „Wie steht es in dem Falle, daß der Zug zu spät ankommt oder abfährt oder ganz ausfällt, und der Reisende infolgedessen die Fahrt nicht ausführen kann? Hier zeigt sich recht deutlich, daß das Verhältnis zwischen dem Reisenden und der Eisenbahn ein ganz anderes ist, als zwischen dem Reisenden und dem Postkutschen. Wenn dieser nicht zur rechten Zeit aber gar nicht kommt, so muß er den Schaden erleiden, der dem Beförderer dadurch entsteht. Nicht so bei der Bahn, da, wie schon gesagt, durch das Kartensystem man noch keinen Anspruch erlangt, nun auch befördert zu werden. Ein wenig zuvorkommender verhält sich die Bahn nur dann, wenn sie in der Lage ist, den Reisenden den Aufenthalt zu verkürzen. Zunächst kann man, wenn man sich in sein Geschäft ergibt und nicht weitersehen will, den überrücklichen Fahrpreis zurückfordern. Will man aber weiterfahren, was wohl die Regel sein wird, so muß die Bahn den Reisenden mit einem anderen Zuge oder auf einer anderen Strecke an einen anderen Ort und zwar ohne den Preis zu erhöhen. Pakt einem aber weiter das eine noch das andere, so kann man mit dem nächsten, günstigsten Zuge ohne Fahrkartenübertragung an die Abfahrtsstation zurückfahren. In diesem Falle erhebt die Bahn sowohl das Fahrgeld für die vergebliche Hin- und Rückfahrt, als auch die Rückfahrt, selbst wenn keine Notwendigkeit in einer höheren Klasse vorliegt. Um sich die Vorteile zu sichern, muß man aber unter Vorlegung der Karte sowohl auf der Station, wo man den Zug verläßt, als auch auf der Abfahrtsstation dem Aufschiffsbeamten seine Ansprüche melden.“

**** Kriegervereinswesen in der Provinz Sachsen.** Der Kreisverband-Kriegerverband umfasst nach den neuesten Ermittlungen 15 129 Vereine mit 1 622 667 Mitgliedern. Am Kreisverband Kriegerverband gehören 457 Vereine mit 23 884 Mitgliedern; davon entfallen auf die Kreise Erfurt (Stadt und Land) 70 Vereine mit 4916 Mitgliedern. Seltsigenthal 60 Vereine mit 3025 Mitgliedern, Vangerlowe 48 Vereine mit 3659 Mitgliedern, Mühlhausen (Stadt) und Land 58 Vereine mit 453 Mitgliedern, Nordhausen mit der Grafschaft Hohenstein 71 Vereine mit 3955 Mitgliedern, Schleieringen 40 Vereine mit 2484 Mitgliedern, Weissenfe 1. Th. 33 Vereine mit 1791 Mitgliedern, Weissenfe 2. Th. 33 Vereine mit 3865 Mitgliedern und Vignerritz 24 Vereine mit 1373 Mitgliedern. Der Kreisverband Kriegerverband zählt 802 Vereine mit 73 502 Mitgliedern und der Kreisverband Kriegerverband Weissenfe 1071 Vereine mit 69 996 Mitgliedern. Demnach betragen in der Provinz Sachsen insgesamt 2390 Vereine mit 1 668 882 Mitgliedern.

**** In große Gefahr** geraten gestern nachmittag auf der Straße von hier nach Burgliebenau, dem Fährtdamm, zwei Arbeiter, die mit ihren Kindern und 7 Stiefen an der Zahl. Die Straße hat bekanntlich bei Stößen keinen Bürgersteig, so daß man stets den Fährtdamm als Fußweg benutzt. An der Straßenbiegung kam von Stößen ein Auto daher, das in schnellster Ganganfahrt fuhr und keine Warnungssignale abgab. Nur mit knapper Not gelang es den Frauen, die Kinder bot dem Überfahrenwerden zu retten. Sanftlos wurde der Bürgersteig durch den heftigen Schlag getroffen. Die über die Rücksichtslosigkeit mit Recht erbitterten Frauen gaben ihrer Erregung lauten Ausdruck, worüber von den wilden Ultern mit Hochrufen quittiert wurde. Ein betrautes Benehmen verdient die schärfste Mißbilligung und es ist nur zu beklagen, daß die Nummer des Autos nicht genau festgehalten werden konnte, da dieselbe zu schnell vorüberfuhr.

**** Der Bauern-Verein Merseburg und Umgegend** hielt am Donnerstag abend im schon geschickten Casino hier sein Sommerfest ab, das, wie alljährlich, den Teilnehmern ein vorzüglich ausgeführtes Konzert unter der Schiedsrichterschaft, dessen einzelne Stücke mit großer Beweiskraft aufgenommen wurden. Vereinsgenossen 117er bezeugen der blühende Ball, der sich eines außerordentlich hohen Erfolgs erfreute und bis zum hellen Morgen seine frohlichen Kreise zog.

Herzlichen zu Halle a. S. am Sonntag, den 19. Juli, nachmittag 3 Uhr. Die Warte in Halle a. S. haben nach der Vollendung der neuen Rennbahn einen

großen Aufschwung genommen, der alle Erwartungen übertrifft. Die Zahl der Besucher, die ausgetretenen Preise und die Totalverlust-Umläge sind jetzt an einem Tage höher, als früher in der ganzen Saison. Die Bahn wird in der nächsten Zeit in unvorstellbarer Länge unmittelbar vor der Stadt, nämlich am Heffeldorfer Bahnhof, bester große Tribünen, erhöhte Zuschauerplätze, ausgebeutete Restaurations-Räumlichkeiten und bietet einen prächtigen Anblick auf die Stadt und das waldumarmte Saalgelände. Sie ist mit allen neuzeitlichen Einrichtungen für den technischen Betrieb versehen und hat einen ausgezeichneten Geländebau mit langen, feinen Kurven, die eine einwandfreie Führung ermöglichen. Die Anlagen und Einrichtungen sind wiederholt von der Sportpresse als vorbildlich bezeichnet worden. Daß sich die neue Rennbahn auch der Günst der Ställe erfreut, zeigt die bisherige starke Belegung der Rennen und die Tatsache, daß für den vorstehenden Sonntag am Sonntag, den 19. Juli, die ungewöhnlich große Zahl von 207 Rennungen vorliegt.

**** Das nächste Plakonzert** unseres Stadtobersterns findet am Sonnabend den 11. Juli, 6 Uhr nachmittags, auf dem Hofmarkt statt. Das Programm ist folgendes: 1. Zepelin-Marsch von Linke, 2. Ouverture zur Operette „Makris Hochzeit“ von Linke, 3. Geburtstagsständchen von Klose, 4. Floradora, Walzer von Kiefer, 5. Aus der „Hesperide“, Lied von Radetzki, 6. Soldatenleben, Marsch von Schuppe.

Sind die Starkstromleitungen der überlandzentralen gefährlich?

Die entsetzliche Katastrophe am dem Kronatz Bornim, der zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen sind, legt die Frage nahe, ob die Gefahren der Starkstromleitungen der überlandzentralen so allgemein sind, daß die Öffentlichkeit einen Anspruch auf Revision der gegenwärtig bestehenden Schutzbestimmungen hat. Auch hierfür gilt natürlich das Wort, daß der Brunn nicht erlt zugedeckt werden darf, wenn das Kind hineingefallen ist, andererseits darf aber aus dem Einzelfall nicht sofort auf die allgemeine Gefährlichkeit derartiger Anlagen überhaupt geschlossen werden. Denn dies ist vorweg bemerkt: die Unfälle, die durch solche Starkstromleitungen hervorgerufen werden, sind erfreulicherweise so selten, daß von einer allgemeinen Gefahr für den Verkehr nicht gesprochen werden kann. Aber selbstverständlich macht schon die bloße Möglichkeit, daß unter gewissen Umständen Personen an Leben und Gesundheit zu Schaden kommen, es den verantwortlichen Kreisen zur Pflicht, alle Maßnahmen zu treffen, die einer Wiederholung der Katastrophe, wie sie sich am letzten Sonntag ereignet hat, vorbeugen können. Daß diese Vorkehrungen in der Tat auch getroffen sind, ist ununterbrechlich. Die Starkstromleitungen müssen aus technischen Gründen die sein, ihr Eigengewicht ist also recht erheblich und infolgedessen ihre Durchbiegung beträchtlich. Diese Durchbiegungen können bei zu großer Entfernung der Leitungspole zu stark werden, daß ein Zerbrechen des Drahtes eintritt. Man läßt sich allerdings durch die Gefahr des Zerbrechens durch technische Berechnungen bis auf ein Minimum verringern, trotzdem bleibt die Möglichkeit eines Bruches bestehen, weil das Material trotz sorgfältiger Prüfung gewisse Unregelmäßigkeiten aufweisen kann, die eine Verlangsamung der Drähte bestehen ausnahmslos aus Kupfer oder Aluminium. Bei der Verlegung der heutigen Land- und Fernleitungen von Fremdbetrieben sind stets zu vermeiden, die Folge ist die ungleichmäßige Beanspruchung der Belastung und vorzeitigen Bruch. Das Augenmerk der Techniker ist angezogen der Unvermeidlichkeit des Zerbrechens der Leitungsdrahte von Anfang an darauf gerichtet gewesen, Einrichtungen zu treffen, die bei einem Zerbrechen der Leitung ein sofortiges Ausschalten der Stromleitung möglich machen. Zu diesem Zweck hat man automatische Schalter eingeführt, die in den Augenblick in Funktion treten, wo ein Kurzschluß entsteht. Der Strom ist sofort ausgeschaltet, jede Gefahr ist vermieden. Man kommt es aber in der Praxis vor, daß zwar Kurzschluß entsteht, daß aber der kurzschließende Leiter hinsichtlich seiner Leitfähigkeit nicht gelangt ist, der automatische Schalter zu erzeugen. Die Folge davon ist, daß der Strom nicht ausgeschaltet, und jede Verletzung des menschlichen oder tierischen Körpers mit der Leitung verhängnisvoll wird. Dieser Fall trat auf dem Kronatz Bornim ein, da der Kurzschluß nicht direkt, sondern durch ein Stranchwerk herbeigeführt wurde. Die Gefahr wird durch die Stromleitung nicht gelangt, und so lange ein Leitungsbrech entsteht, können die Gefahren eines katastrophalen Unfalles nicht als beseitigt betrachtet werden. Gewiss, man bleibt dieser Leitungen fern. Wo es sich aber um eine zufällige Annäherung, ja womöglich wie im Falle Bornim, um die Wirtlichkeit handelt, bei einer Verletzungsfähigkeit selbst einzugreifen, da wird es anzuempfehlen sein, die Aufmerksamkeit der Unternehmer, wie der Behörden zu gelten haben, daß alles getan wird, um selbst Analphabeten, die die Warnungsschilder an den Starkstromleitungen nicht lesen können, vor einer Gefährdung ihres Lebens zu schützen.

Theater und Musik.

h Die musikalischen Leiter unserer Zeitung dürfte es interessieren, daß Herr Lehrer Renow an hier zur Erinnerung an das jähmt verfallene 1. Merseburger Heilmatt ein schwingvolles Marsch für Pianoforte symphonisch komponiert hat. Derselbe ist in den Buchhandlungen von Stollberg und Pouch vorrätig.

**** Neujahrsfest.** 8. Juli. Die hier kürzlich abgehaltene Wanderversammlung des Ob- und Gartenbauvereins war trotz des strömenden Regens leidlich gut besucht. Der Vorliegende Herr Kaufmann eröffnete nach länger Begrüßung die Versammlung, worauf sofort zur Vorentscheidung eine Kränze von der Landwirtschaftsammer für Obstbaum-Anlagen an mehrere Mitglieder des Vereines bestimmen sollen. Dann wurde dem Dergärtner Heimann aus Dieritz das Wort erteilt zu einem Vortrage über die Obstbaum-Schädlinge, und deren Verhütung. Die gefährlichsten unter diesen sind der Stängelwickler, der Blattlaus und der Apfelwickler, und seien als gute Gegenmittel folgend anzunehmen: der Ackerbehrer, Schwefelalkohol 33% in 66% Proz. Wasser, denaturierter Spiritus, Antizal und Schweineurin 200 Gr. in 100 Ltr. Wasser. Die Versammlung beschloß, 1000 Mtr. Welpapier usw. vom Verein anzukaufen, um den Mitgliedern für 1 Pf. den Meter abzugeben. Weiter ergründete sich Herr Heimann über die Vorschläge des Obstbauvereins, über Ausmaß der für unseren Boden geeigneten Obstbäume, über Verhalten bei Frostschäden, über Obst-

märkte, über Sortierung des Obstes und über praktische Verwertung des Obstes im Haushalt. Dann wurde der Bericht des Vereines zum Kreisverein in Merseburg vorgelesen, ebenfalls zur Teilnahme an einer Obstausstellung in Merseburg. Schließlich wurde noch bekannt gegeben, daß im Herbst d. J. ein Gemüße-Kochkurs vom Kreisverein ins Leben gerufen werden soll und zur unentgeltlichen Teilnahme aufgebodet. Der Kursus soll in August/September stattfinden.

**** Sohan.** 9. Juli. Beim Spielen an der Cister bei Weitz wurde der dreifährige Sohn des Arbeiters Heinrich ein Opfer des jetzt hohen Wassers geworden. Nur der Entschlossenheit des Bruders von dem Vater des Jungen, welcher sich sofort in den Fluß stürzte, ist es zu danken, daß das Kind unversehrt dem nächsten Element entzogen werden konnte. Alle Eltern seien dringend ermahnt, auf ihre Lieblinge sorgfältig achten zu wollen.

**** Aus der Saalau.** 9. Juli. Unjer dreifacher Stoffweiser um Regen hat gehoffen, und der Himmel hat ein Einsehen gehabt. Es hat geregnet, zwar immer noch nicht genug, aber doch soviel, daß die ärgsten Bedürfnisse gesättigt sind. Die Erde, die bei andauernder Hitze und Trockenheit sonst im Gange wäre, hat sich dadurch wieder etwas erfrischt, und wird wohl programmäßig am 20. Juli beginnen, falls nicht einige vorrätig sind und es nicht erwarten können. Wintergerne wird bis wenig gebaut. Die ist ja schon reif und zum Teil schon geerntet, der Roggen aber ist noch mäßig im Korn. Daß den meisten Feldern nicht er gut, nur da, wo das Unkraut nicht ist, läßt er zu wünschen übrig. Das gleiche ist bei den Rüben der Fall. Sie haben sich durch den Regen erholt, das Unkraut aber auch, und es ist jetzt schwer, es wegzubaden, da die Blätter schon sehr groß sind. Alles in allem ist der Anblick unserer Felder sehr erfreulich und der Ertrag dürfte mit mindestens 2 zu bewerten sein. Daß der hohe Gott der Landwirtchaftskammer einmal die Note 1 bekommen hätte, ist freilich noch nicht dazugefallen. Wahrscheinlich bekommt er sie erst dann, wenn so viel wächst, daß man es gar nicht ausdauern kann und dem Vieh volle Garben untertreuen muß. Der liebe Gott kann einem wirklich leid tun, daß er es nicht weiter bringt, als bis zu einem „genug“, das Teil gut, das Teil nicht, und gar keinen Enderud, und er macht's doch, wie er will.

Mücheln und Umgebung.

10. Juli.

**** Personalien aus dem Kreis Querfurt.** Wiederberufen sind: Ortsrichter Emil Dine in Münderoda, Ortsrichter Louis Böge in Carstorf, Schöppe Karl Lee in Geißelröblich, Schöppe Hermann Köhler zu Braunsdorf, Schöppe Wilhelm Stephan zu Jüdenborn, Hellerer, Schöppe Karl Nagel in Niederbühl. — Knechtgebild sind: Steuererheber Karl Lange in Geißelröblich am Dorfrichter, am Stelle des bisherigen Dorfrichters Hermann Blauschmidt, Gutsbesitzer Richard Bohle in Maderling zum Dorfrichter, am Stelle des verstorbenen Dorfrichters Otto Hoffe, Landwirt Emil Solz in Schleberoda am Dorfrichter, am Stelle des sommitarischen Dorfrichters Eugen Köhlich, Gutbesitzer Oskar Müller in Geißelröblich am Dorfrichter, am Stelle des bisherigen Dorfrichters Ernst Müller, Landwirt Paul Bernsdorf am Dorfrichter, am Dorfrichter, am Stelle des verstorbenen Dorfrichters Emil Werner, Landwirt Hugo Seidler in Kleinleibitz zum Schöppen, am Stelle des verstorbenen Schöppen Karl Rabes, Gutsbesitzer Theodor Lantentalg in Barmen am Schöppen, am Stelle des bisherigen Schöppen Karl Grabow, Landwirt Friedrich Meißner zu Schortau am Schöppen, am Stelle des verstorbenen Schöppen Richard Böhm, Landwirt Oskar Witterberg zu Jüdenborn zum Hellerer, Schöppen, am Stelle des bisherigen stellvert. Schöppen Albert Lettenborn, Landwirt Oswald Trautmann in Carstorf zum Hellerer, Schöppen, am Stelle des verstorbenen Hellerer, Schöppen Carl Holbe, Landwirt Robert Koch in Goiden zum Hellerer, Schöppen. Der König Landrat hat diese Wahlen bestätigt und die Neugewählten verpflichtet.

**** Kleintopia.** 10. Juli. Barter Krüze in Kleintopia ist zum stellvertretenen Ortschulinspektor über Reichardswerben und Angerode ernannt.

**** Schiffsahrt.** 10. Juli. Bei der vorigen Woche hier stattgefundenen Sportfliegerpraktik wurden für den Hartoblanhang an der Querfurter Straße 2760 M., und für den anderen genannten Hartoblanhang 1456 M., im ganzen also 4216 M. erzielt, eben 1829 M. im Vorjahre.

Wetterwart.

W. B. am 11. Juni: Warm, zeitweise wolig, vielfach heiter, stichweise Gewitter, sonst trocken. — 12. Juni: Warm, zeitweise aufheiternd, vielfach wolig, verbreitete Gewitterregen, dann Abkühlung.

Luftschiffahrt.

Der neue Höhenweltrekord.

(6570 Meter.)

Am Donnerstag früh ist es endlich gelungen, den Höhenweltrekord ohne Passagier in deutscher Flieg zu bringen. Fröh um 3.15 Uhr startete der unermüdbare Flieger Linné Kogel mit einem Militär-Einbinder, um den von dem französischen Flieger Zegouane am 27. Dezember 1913 in Trepus mit 6150 Metern aufgestellten Rekord zu überbieten. Einmal, der bereits am Sonntag früh einen Angriff auf die Südhöheleistung gemacht hatte, wurde, als er die Höhe von 5900 Metern erreicht hatte, durch Hagel- und Regenwasser gezwungen, wieder zu Boden zu gehen, da es unmöglich war, auch nur noch einige Meter in die Höhe zu kommen. Der Flieger ließ sich jedoch nicht entmutigen. Die Maschine, die besonders auf große Steig-

fähigkeit gebaut ist, verließ bereits nach 8 Metern Anlauf das Feld und fiel in einem Winkel von fast 45 Grad in die Höhe. Nach etwa 1000 Metern Flug schwebte die Maschine bereits in ca. 400 Meter Höhe, und in rasendem Tempo schraubte sich die kleine Eindecker in die Höhe, so daß er bald vor den Blicken der wenigen auf dem Flugfeld anwesenden Zuschauer in den Wäldern verschwand. Als Stunde auf Stunde verging, ohne daß man etwas von dem kleinen Stieger sah und hörte, trat bei den Anwesenden eine Besorgnis ein, die erst gelassen wurde, als nach ca. 3 Stunden die Nachricht eintraf, daß Eindeckergewegen Benzinmangels auf dem Tempelhofer Felde gelandet sei. Sofort wurden Mechaniker nach dem Landungsplatz mit Brennstoff gelangt, und gegen 7.30 Uhr erliefen der Kumpel-Eindecker wieder auf dem Flugplatz Johannissthal. Alles drängte nun zu dem Flugplatz, um die Kunde, daß der Weltrekord im Höhenflug e gebrochen sei, aus dem Munde Eindeckergewegen zu hören.

Die Einzelheiten des Fluges.

Aber die Fahrt gab Eindeckergewegen ein Presseerreiter folgende Schilderung: Nachdem der von mir am 31. März des Jahres mit 6300 Meter Höhe aufgestellte Höhenrekord nicht die Anerkennung durch den Deutschen Luftfahrer-Verband gefunden hatte, nahm ich mir vor, bei der nächsten Gelegenheit den Flug nochmals zu versuchen. Am Sonntag früh mit der Wetterung günstig, ich bereitete einen Flugzeug zum Start vor und flog in kurzer Zeit bis auf 5900 Meter Höhe, ich wurde jedoch durch die in dieser Höhe herrschenden Regen- und Hagelstauer gezwungen, mein Vorhaben aufzugeben und mußte zu meinem Ledwägen wieder zur Landung schreiten. Da ich nun am Mittwochs die Höhe legte, trat ich Vorjorge, um am Donnerstags abermals um den Rekord zu fliegen, und es gelang mir diesmal, den Rekord zu brechen. Am 3. April ging ich wieder mit einem 8 Meter Anlauf verließ mein brauner Eindecker den Boden, und nun ging es wie in einem Fahrstuhl in die Höhe. Nach etwa 1 Kilometer Flug hatte ich bereits eine Höhe von 400 Metern erreicht und in 3 Minuten schwebte ich in 1000 Meter Höhe über dem Felde. Unaufhörlich glins höher und höher, und in 18 Minuten erreichte ich 2000 Meter. Der Himmel, der anfangs leicht bewölkt war, wurde nun mehr und mehr, und es trat ein böiger Wind ein, der mein Flugzeug hin und her warf. So setzte jedoch meinen Flug unbehindert fort, während mein Höhenbarograph die Kurven immer höher und höher einzeichnete. Von 3000 Meter Höhe an nahm ich Sauerstoff zur mir, doch hatte ich leider zuviel mitgenommen; ich hatte 4 Liter an Bord, und so wurde mir bald alle ab gegeben, den Rest gab ich gewerkschaftlich ab. In der Höhe von 4000 Metern wurde ich kalt; ich schaltete die Temperatur auf höchstens 8 bis 10 Grad minus. Als mein Barograph 6600 Meter anzeigte, gab ich, trotzdem mein Benz zu durchgehender Tiefener und in rasendem Fahrt ging es nun dem Boden zu. Für den ganzen Flug hatte ich 2 Stunden gebraucht. Da mein Benzin bis auf den letzten Tropfen verbraucht war, konnte ich nicht mehr den Flugplatz Johannissthal erreichen, und so entschloß ich mich, auf dem Tempelhofer Felde zu landen. In nächster Zeit werde ich weniger Sauerstoff mitnehmen und dann verfahren, den siebensten Kilometer in der Höhe zu erreichen.

Mit diesem Flug hat Eindeckergewegen den von der Nationalfluggenossenschaft Preis von 10000 Mark für die Überbreitung des Höhenrekords, der bisher in französischem Besitze war, errungen. Die Leistung wird sehr anerkannt werden, da nach den Untersuchungen der Versuchsanstalt in Wehrhahn der Barograph einwandfrei gearbeitet hat.

Das Sublimations-Speppelunfall 2. 3. 25, der neue Militärflugzeug 3. 9, und am Freitag letzte Gasflasche erhalten. Die militärische Abnahme-Kommission ist bereits in Friedrichshagen einetroffen. Führer des Luftschiffs wird Hauptmann Meffius von der Vertriebsabteilung des Militär-Verkehrsmessens sein. Die Abnahmearbeiten beginnen anfangs nächster Woche.

Glänzender deutscher Flug.

Bukarest, 9. Juli. Mit einem Solofluger stieg gestern der deutsche Flieger Friedrich in Sofia auf und landete nach dreistündigem Fluge mit vollem Erfolg in Bukarest. Zur Überwindung des Balkengebirges mußte der Pilot bis auf mehr als 3000 Meter Höhe steigen.

Sport und Leibesübungen.

Malmo, 9. Juli. (Baltische Spiele.) Am Staffettenlaufen über 400 Meter siegte die deutsche Mannschaft in 42.8 Sek.; zweite Schweden in 43.4 Sek. Dritte Finnland in 44.4 Sek. Im Endlauf über 400 Meter wurde 1. Sundeby Schweden in 50.8 Sek., Burkowski-Deutschland 2. und Hermann-Deutschland 3. Im Gehen über 10000 Meter wurde Ophole-Dänemark 1. in 48 Min. 46.2 Sek., Siemert-Deutschland 2. und Sobannien-Schweden 3. Im Laufen Tennis-Doppelspiel für Herren, gewonnen Nabe-Bergmann-Deutschland über Landmann-Gast-Deutschland mit 6:3, 6:4.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Kinder, die heimlich rauchen, bereiten Eltern und Erziehern mehr große Sorge, und doch gibt es ein Land, wo den Kindern das Rauchen nicht nur gestattet ist, sondern, wo es noch obendrein als Erziehungsmittel eine Rolle spielt. Im jetzt neu erschienenen Mexiko pflegt der Lehrer denjenigen Schülern, die ihre Sache gut gemacht haben, für den Rest der Unterrichtszeit das Rauchen zu erlauben, und hat einmal die ganze Klasse sich selbst gelehrt, so darf sich jeder Schüler eine Zigarre anzünden, und der Lehrer ist der erste, der seine „Banatella“ herberholt. Wir entnehmen diese Ausführungen über „Rauchende Kinder“ einem interessanten Aufsatz aus dem neuesten fassen erschienenen 24. Heft der illustrierten Familienzeitschrift „Der Gute und Schöne“ (Deutsches Verlagshaus Lang & Co., Berlin W. 57, Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.), das sich überhaupt durch große Vielfältigkeit auszeichnet. Für ausserordentlich und begabten Lesestoff, der die Fortschritte der beiden großen Romane „Der schwarze Napo“ von Hans von Siedow und ein „Frühlingstraum“ von Anna Graf. Ein mit zahlreichen Illustrationen versehenen Aufsatz „Bei den Antikaren auf Sango“ liefert uns über diesen hervorragenden Industriezweig der Inselbewohner des indischen Ozeans, während ein fesselnder Beitrag, ebenfalls reich illustriert, aus der Feder Georg Bus in eingehender Weise Meilweilwerke alter Kunst behandelt. Auf die farbige Kunstwelt, deren Fortschritt sich noch besonders hingewiesen. Die Abteilung „Erfindungen und Entdeckungen“ berichtet aus diesem wieder über die verschiedensten Gebiete aus Naturwissenschaft und Technik, während die Rubrik „Für unsere Frauen“ wie immer eine Fülle von wissenswertem und zweckmäßigen Winken aus dem Reiche der Hausfrau und Mutter offenbart. Wie aus einer Vorführung „An unsere

Leser“ hervorragt, hat sich der Verlag entschlossen, dieses präparierten Wäandchen der Leser Aufmerksamkeit, das bisherige große Format der Zeitschrift als unbenutzbar in das frühere handliche Groß-Quartformat zu ändern. Der textliche Inhalt bleibt nach wie vor derselbe, nur wird die Seitenzahl naturgemäß eine höhere sein. Diesen Entschluß werden die Abonnenten der beliebten Zeitschrift gleich mit Freude begrüßen.

Gerichtsverhandlungen.

Leipzig, 9. Juli. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Zimmermanns Franz Geißler, der vom Schwurgericht in München am 19. Mai wegen Raubmordes zum Tode verurteilt wurde. Geißler beging die Tat am 1. April bei dem Orte Schnaitzer an dem Gießer Sebastian Bachmann.

Ein Jahr Gefängnis für Hanf.

Leipzig, 10. Juli. Das Reichsgericht hat am Donnerstag den Kaufmann Johann Jakob Wolf, genannt Hanf, aus Colmar wegen Aufreißung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gemaltigkeiten und zugleich wegen Beleidigung der öffentlichen Gendarmerei und der lehreramtlich gebildeten Lehrer Elsaß-Lothringens zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Das der Anklage zugrunde liegende Buch „Von Willag II. dem 8. 41 des Strafgesetzbuches und strafbar zu machen. Das Gericht hat festgestellt, daß Hochverrat nicht vorliegt, dagegen ist erwiesen, daß der Angeklagte in diesem Buche die Kaiserhoffentlich zu Gemaltigkeiten gegen die Altkaiserin aufgezeigt hat. Hierdurch wurde der öffentliche Frieden gefährdet und Gemaltigkeiten heraufbeschworen. Erschwerend ist ins Gesandte, daß die Sache gerade zur Zeit der bekannten Jähre Affäre spielte. Der Angeklagte wurde sofort in Haft genommen.

Vermischtes.

Verhaftung einer österreichischen Spionin. Czernowitz, 9. Juli. Die frühere Kaiserin und österreichische Staatsbürgerin Leonida Karpiuk, die in letzter Zeit in Russland weilte, wurde wegen gefährlicher Spionage zugunsten Russlands verhaftet. Dabei wurde ein weit ausgebreitetes Spionagenetz über Galizien und die Bukowina entdeckt. Bei einer Verhaftung in der Verhaftung wurde eine große Anzahl von Briefen an der Hand von einem Generalstabsoffizier gefunden und Aufträge wichtiger militärischer Charakter enthielten. Die Karpiuk erklärte nach längerem Verhöre dem russischen Generalstab anstandslos zu sein. Die Untersuchung wird gleichzeitig in Czernowitz, Lemberg und anderen galizischen Städten geführt. Es sollen mehrere Verhaftungen vorliegen.

Entnahme eines Mörders. Aus Lubjansk wird telegraphisch gemeldet: Der Mörder des Angehörigen Killing, der sich in der Nähe des Tatortes versteckt hielt, ist entdeckt worden und konnte festgenommen werden. Er verurteilte sich bei seiner Verhaftung die Pulsadern aufzuschneiden, brachte sich jedoch nur eine leichte Verletzung bei.

Weitere Bauten am Kaiser-Wilhelm-Kanal. Es ist bereits darauf hingewiesen, daß der Fertigstellung der Schlingen und ihrer Abzweige an dem Reichs- und Erweiterungsarbeiten am Kaiser-Wilhelm-Kanal noch nicht genügend zum Abschluß gebracht sind. Einmal wird der Kanal noch an einzelnen Stellen, wo dies bisher noch nicht durchgeführt werden konnte, vergrößert. Außerdem findet noch eine durchgängige Verfestigung des Kanals von 9 auf 11 Meter durch Baggerungen statt. Und schließlich ist noch die Hochbrücke bei Hochon zu errichten, die an die Stelle der jetzigen Dreibrücke bei Tatterfall treten soll. Dieser Bau wird erst voraussichtlich im Jahre 1916 zum Abschluß gebracht werden. Die Brücke, die den Kanal in einer Höhe von 42 Meter überhöht, muß zur Errichtung dieses Höhenunterlaufes noch in den beiden nächsten Reichsetatsforderungen für den endgültigen Abschluß des Erweiterungsbaues erscheinen.

Eine Ehrengeld für Deutsche Krieger von 1866. Am Jahresstag der Schlichtung bei Dieritz, in der es 1866 zwischen Preußen und Bayern zu einem schweren Kampfe kam, wurde auf dem hagerischen Kriegesriedhof zum Gedächtnis an die Gefallenen, das monumentale Ehrengeld, das nach den Plänen des Professors Klopfer-Weimar ausgeführt wurde, als Denkmal geweiht und Vertreter der bayrischen, preussischen und weimarschen Behörden nahmen daran teil.

Die Zwillinge des Kontoristen. Staat und Kommunen können auf Mittel und Wege, der drohenden Bevölkerungsabnahme entgegenzuwirken. Wie schwer es aber in der Praxis dem lokalen Staatsbürger gemacht wird, wenn er zur „Propaganda der Art“ geschrieben ist, zeigt der Fall eines schmählichen Jünglings, der als Krieger vor der 5. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts erschien. Das „Berl. Tagebl.“ berichtet über diesen Prozess folgendes: Der junge Mann war bei einer Tapetenfirma beschäftigt, mußte aber eines Tages wegen Erkrankung den Dienst einstellen. Dadurch kam zu Ehren des Chefs, was der Kontorist sorglos als sein Geheimnis gehalten hatte. Der Sohn des Prinzipals wollte sich nämlich fürderlich nach dem Befinden des Erkrankten erkundigen, mußte aber zu seinem Erstaunen von den Eltern hören, daß ihr Sohn gar nicht bei ihnen wohne. Man solle bei seiner Braut in der Koblenzstraße nachfragen, vielleicht würde man ihn dort finden. Dort traf der Sohn des Chefs zwar keine Braut an, aber erfragte zu seiner Überraschung, daß der junge Mann nicht nur Bräutigam, sondern auch glücklicher Vater munterer Zwillinge war. Diese „Duplizität der Ereignisse“ war dem Tapetenhändler denn doch zu viel. Er sprach die sofortige Entlassung des Kontoristen aus. In der Verhandlung meinte der Beklagte, es sei kein Wunder, wenn der Kläger „berstank“, da er sich schon in 10 jungen Jahren zum Zwillinge ausgelebt habe“, worauf ihn der Vorsitzende belehrte: „Es ist das gute Recht jedes Staatsbürgers, Zwillinge zu haben.“ Das gelangte Richterkollegium legte im übrigen für den jungen Vater ein gutes Wort beim Beklagten ein. Der Beklagte zahlte denn auch noch 30 Mark zum endgültigen Ausgange.

Die Schneiderstochter als Pseudografin. Nach einem abenteuerlichen Leben ist jetzt in Karlsruhe eine Hochstaplerin verhaftet worden, die Jahre hindurch viele fashionable Baboette Deutschlands und des Auslandes unsterblich gemacht hat. Ihr eigentlicher Name ist Gertrud Kampmann, Tochter eines thüringischen Schneiders aus Berlin. Nach Entlassung aus der Zuchtorgel lehrte das junge

Mädchen ihrer Geburtsstadt den Karls und zog in die weite Welt. In Montreux, Monte Carlo, Baden-Baden, überall tauchte sie auf, bald nennt sie sich Grafin Juch, bald Gräfin Obescahl; hin und wieder auch war sie nur eine einfache Ellen Tern, die insofern als Gattin eines reichen Plantagenbesizers aus Buenos Aires ansehnlich über Millionen zu verfügen hatte. überall lachte und fand sie ihre Opfer, meist Aristokraten, die verachtet waren und die ihre Zucht teuer bezahlten. In Karlsruhe endlich erreichte die Monteurein ihr Schicksal; auf mehrere Anzeigen hin wurde die Pseudografin verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Einjuristatrophe in Lichtenberg. Die Ursache der Katastrophe ist noch nicht aufgeklärt. Bei den Aufbaumarbeiten am Donnerstags wurden der Feuerwehrraum Range von einem herabfallenden Eisteil am Kopf schwer verletzt. Der Neubau der Knorrbrücke-Brücke ist von der Lichtenberger Polizei geschlossen worden, bis die Untersuchung die Ursache des Einsturzes ergeben hat.

Verhainung eines schlingigen Großkaufmanns. Der im Vorjahr wegen betrügerischen Bankrotts nach Sibiriens verbannte Kaufmann Großkaufmann in Alex Witskowski wurde in Sibirien verhaftet und ins Berliner Gefängnis eingeliefert.

Ein Unfall wegen des Verdachts pederbärtiger Motten anzuhaben. Infolge Verhandlung durch die Sanitärer Geleitet wurde ein von Hamburg kommender Eisenbahnzug, der Holz von einem Zedernbaum übernommen hatte, auf dem pederbärtigen Motten vorgefunden wurden, in Kolowitz bei Leitzsch an E. angehalten.

Unwetterverurteilungen. Aus Tilsit wird gemeldet: Infolge ungewehrter Regenfälle ist ein Teil der transtauischen Bahnhöfe zwischen den Stationen Sülzack und Scharfz verfallen worden. Die Bahnhöfe sind auf 64 Meter lange Brücke eingestürzt, der Bahnhöf von Geran ist durch die Kluten vom Verkehr abgetrennt. Der Augerkehr zwischen Batu und Tilsit ist unterbrochen.

Sodnauer. Gerüchten a. d. Werra, 9. Juli. Infolge der wolkenträchtigen Regenfälle im Werra-Talgebiet führt die Werra jetzt einen sehr geringen Wasserstand. Das Wasser ist hellgelblich über die Ufer getreten, so daß viele Talschluchten trocken liegen. Von den Wäldern sind bedeutende Mengen von frischem Holz mit fortgeschwemmt worden. — G. m. a. n. d. n. 9. Juli. Im Salzammergut sind seit zwei Tagen Regen und Wolkenbrüche niedergegangen, so daß Flüsse und Seen über die Ufer traten. Die Temperatur ist rapid gefallen.

Ein neuer Arztstreit?

Ein neuer Arztstreit droht, nachdem eben erst die Differenzen zwischen Kaiserärzten und Krankenhausärzten im Niederbarnimer Kreise beigelegt sind, im Oberbarnimer Kreise und in den Kreisen A. m. u. d. T. m. p. l. n. auszubrechen. Die Kaiserärzte sind, wie verlautet, der Auffassung, daß auf Grund der in Berlin getroffenen Vereinbarungen die kontraffaktilen Verordnungen im Kreise Angermünde im Januar und im Kreise Oberbarnim im Februar fertig gestellt worden sind. Am 29. April kam der Beschluß, daß die Ausschüsse der Vereinbarungen vom 17. Januar nicht anerkennen. Die Ärzte haben deshalb schon vor vierzehn Tagen sich an das zuständige Oberverwaltungsamt in Potsdam gemeldet und diesem ihre Beschwerden unterbreitet. Sie erklärten aber nur, wie aus früheren Kreisen erklärt wird, eine ausweichende und unbefriedigende Antwort. Das Potsdamer Oberverwaltungsamt hat den Ärzten der neuen Auslandsbezirke gegenüber denselben Standpunkt eingenommen, wie das Oberverwaltungsamt Groß-Berlin den Ärzten des Kreises Niederbarnim gegenüber. Man hat das Verhalten der Kaiserärzte nicht gebilligt und als mit ihrer Vertragspflicht unvereinbar erklärt. Dieser Beschluß wurde von dem Vertrauensmann der Ärzte dahin beantwortet, daß die Streifdrohung der Ärzte aufrecht erhalten und die Kaiserpraxis am kommenden Sonnabend eingestellt werden wird.

Neueste Nachrichten.

Das Ergebnis des Wehrbeitrages für Preußen. Berlin, 10. Juli. Das Ergebnis des Wehrbeitrages für Preußen ist auf 603 Millionen festgesetzt worden. Es entspricht dies dem von der Finanzverwaltung errechneten Voranschlag.

Der griechische Kronprinz kommt nach Berlin. Athen, 10. Juli. In den nächsten Tagen tritt Kronprinz Georg einen dreimonatigen Urlaub an. Er wird sich zunächst nach dem Seebade Caprioude in England begeben, wo sich die Königin aufhält, und darauf nach Berlin reisen.

Aus Albanien.

Durazzo, 10. Juli. Die Epizentren nebst griechischen Landen haben alle Gebiete, die auf Grund der Londoner Abmachung geräumt worden waren, bis auf die Inseln wieder besetzt. Auch diese werden von den albanischen Streitkräften wegen der Anschließbarkeit einer Vereinfachung geräumt werden. Die Bevölkerung flüchtet nordwärts.

Meuterei von Gefangenen.

New-York, 10. Juli. Die Gefangenen des Arbeitshauses auf der Blackwellinsel zündeten gestern, nachdem am Tage zuvor eine Revolte bei ihnen unterdrückt worden war, die Werkstätten an und zerstörten die Maschinen. Sie wurden mit Gewalt in ihre Zellen zurückgetrieben. 50 sind mit verhärteter Haut bei Wasser und Brot bestraft worden.

Aus Mexiko.

Mexiko, 10. Juli. General Panna, der als aussichtsreicher Kandidat für den Posten des Nachfolgers der praesidentischen Regierung angesehen wird, ist auf sein Geschick in verabschiedet worden. Seinem Nachtritte muß politische Seduktion beigegeben.

Abgekürzte Flieger.

Saskatoon, 10. Juli. Am diesen Fliegerflug sind bei einem Zusammenstoß zweier Militärflugzeuge die Oberleutnants Nagornow und Schenkischin abgestürzt. Schenkischin hand dabei den Tod, Nagornow wurde verletzt.

Zweite Beilage.

Volkswirtschaftliches.

Das bäuerliche Fideikommiss und die verschiedenen Möglichkeiten seiner Durchführung, seiner rechtlichen und wirtschaftlichen Regelung waren Gegenstand lebhafter Erörterung in der Sitzung eines Sonderaususses des Schuberbandes für deutsche Grundbesitzer, der am 4. d. M. in Berlin tagte.

Dem Zentralverband deutscher Konsumvereine sind angeschlossen 197 Vereine und Genossenschaften mit insgesamt 1.663.641 Mitgliedern, 29.276 Beschäftigten und einem Gesamtumsatz von 640,1 Millionen Mark nach dem Stande am Jahresschlusse 1913.

Sozialdemokratische und freigeistige Angelegenheiten. Das für die sozialdemokratische Partei und Gewerkschaften in Deutschland auf 3617 Personen angewandene Ende 1913 wurden nach einer Zusammenstellung der Generalkommission der Gewerkschaften gezählt 155 Arbeitersekretäre, 150 Parteifunktionäre, 78 Berichterstatter, 287 politische Redakteure, 187 Buchhandlungsangestellte und Kontrollisten, 329 Experten, 182 Gewerkschaftsführer, 215 Parteifunktionäre, 107 Krankenkassenangehörige, 50 Schriftsteller und 28 Angestellte anderer Arbeitervereinigungen.

Merseburg und Umgegend.

10. Juli.

Städtische Baubewertung. Die Notwendigkeit einer Baubewertung des Städtens wird wohl von keinem Irreführligen mehr in Frage gestellt, nachdem unser Stillegefühl durch die rastlose Arbeit verdienstlicher Künstler und Kunstlerger wieder jenseitig gefördert ist, die Gruel zu bemerken, die uns Jahrzehnte der Geschmacksverwilderung in Stadt und Land hinterlassen haben.

Über die Anwendung der neuen Grundzüge für die Gewährung von Zuwendungen an Altpensionäre und Hinterbliebenen schreibt man Berliner Blätter: Die pensionierten Pensionärinnen machen jetzt auf Anordnung des Finanzministers die Altpensionäre und Hinterbliebenen bei Abhebung ihrer Versorgungsgebühren durch einen farbigen Druckzettel besonders auf die Inanspruchnahme der zur Verfügung stehenden Fonds für die Auslegung zu verwenden aufmerksamer.

In großer Gefahr schwebt jetzt tagtäglich jeder, der die Strafe trifft und wähnt, er könnte einfach adios seinem Ziele zutreiben. Er acht kaum, daß ihm Schlimmes droht von verhältnismäßig kleinen, aber doch keineswegs

zu unterschätzenden Feinden, die aus der Unzorgsamkeit des Nebenmenschen für jung und alt erwachsen. Wie mancher ist schon auf einem der zu Tausenden auf den Bürgersteigen umher liegenden Dörfler, Kirchsche u. a. zu Falle gekommen, hat sich ein Bein oder einen Arm gebrochen, ohne daß es möglich gewesen wäre, den Urheber dieses bösen Schermschafts als kofpizielles Unglücks zu ermitteln und ihn dann gebührend, wenigstens am Geldsackel, zu strafen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

8. Juli 1814.

England und die sächsische Frage.

Daß England bei der Neuordnung Europas ein gerechtes Wort auf dem herberührenden Wiener Konvent mitzubringen hatte, war natürlich; hatte es doch die Kämpfe gegen Napoleon mitgemacht und nicht geringe Opfer gebracht. Um so verwunderlicher war es, daß das englische Kabinett und Englands Bevollmächtigter, Lord Castlereagh, bezüglich Sachsens keinerlei Sachkenntnis verrieten.

9. Juli 1814.

England und die niederländische Frage.

Wie in der sächsischen, so war auch in der niederländischen Frage England den preussischen Plänen nicht günstig. Die Vereinigung Belgiens und Hollands wurde bereits in London von den Alliierten anerkannt, aber das von Hardenberg vorgeschlagene „ewige Bündnis mit Deutschland“ fand weder bei den Holländern noch bei ihrem britischen Beschützer Anklang.

Gerichtsverhandlungen.

Schöffengericht Merseburg. Die Dienstmadam C. B., vorgeführt aus der Unterdrückungshaft, war wegen Gewerbernäht angeklagt. Das Gericht konnte jedoch die Überzeugung nicht für erwiesen anerkennen, weshalb Freisprechung erfolgte.

und dann das Geld für sich verbrachte; ihre Strafe wurde wegen Diebstahls auf 5 Tage Gefängnis festgesetzt.

Beißig, 9. Juli. Vor dem zweiten und dritten Strafenate des Reichsgerichts begann heute vormittag 9 Uhr der Hövverratsprozeß gegen den am 23. Februar 1873 in Kolmar geborenen Kunstmaler Johann Jakob Walg wegen Verbrechen gegen die §§ 80 und 81 Ziffer 3 des Strafgesetzbuchs. Die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Dr. Zmeigert; als Verteidiger des Angeklagten fungieren die Rechtsanwältin Dejelmer-Kolmar und Dr. Drucker-Beißig. Als Dolmetscher ist Professor Firmin Denevand-Beißig geladen.

Eschefeld, 8. Juli. Am hiesigen Landeshauptmann-Professe wurde gestern der Hauptverurteilte Verfallensverurtheilte Dsch, der 138000 Mark verurteilt hatte, zu vier Jahren Zucht und 5000 Mark verurteilt. Wegen Unterwerfung von 115000 Mk. wurde kein Kollege, der Bankkaeme D e u e l, zu drei Jahren Gefängnis und Straube zu zweieinhalb Jahren, H h o d e r a c h, der falsche Bindungen vorgenommen hatte, zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Am 28. Juni ist der Schöbener Schöbener Arbeiter-Mutter gegen den Deutnant F r o b. v. F o r t n e r wegen Verführung eines unbefehlenden Mädchens ist Dienstag vormittag von der Justizkammer des hiesigen Landgerichts auf Beweisbelästigung erkannt worden. Die Sache wurde vertagt.

Ans Herkowitz kein Kind getötet. Ans Kiel wird gemeldet: Im Gaarden lag am 28. März ein Magazinstoff in der Stube und las, als sich wenige Monate altes Kind zu schreien begann. Der sehr nervöse und herbelebende Mann erregte sich über die Störung seiner Beschäftigung, daß er an das Bett seines Kindes sprang, die Decke heranzog und sie auf dem Mund des kleinen leute. Das Kind lachte noch einige Male, dann wurde es ganz still. Der Magazinstoff behaute nicht weiter nach, sondern setzte scheinbar seine Schritte fort. Nach einiger Zeit kam seine Frau, um nach dem Kinde zu sehen. Es war tot, der Vater hatte in der Aufregung das Kleine mit dem Mfen erstickt.

Vermischtes.

Verhaftung von Diamantenmugglern in New-York. Nach jetzt veröffentlichten Feststellungen der New-Yorker Polizeibehörde wurden in einem Zollraume von zwei Jahren Diamanten im Werte von zwei Millionen Mark aus Antwerpen über Montreal nach New-York geschmuggelt. Mehrere Personen sind bereits, wie ein Kabeltelegramm meldet, verhaftet worden.

Eine Veteranin aus dem deutsch-französischen Kriege. Frau Pauline Hilsfeld, geborene Böcking, ist jetzt im 82. Lebensjahre in Stuttgart gestorben. Sie hatte als Schwester der freiwilligen Krankenpflege des Frauenvereins Breders in ihr Vater Appellationsdirektor war, den Feldzug 1870-71 mitgemacht und war mit dem Verdienstkreuze ausgezeichnet worden.

Getreide- und Produktverkehr.

Weizen lok. inkl. 202,00 — 204,00 Mk. Roggen lok. inkl. 175,25 Mk. Hafer fest 183,00 — 193,00 Mk., do. mittel 177,00 bis 181,00 Mk. Weizen mehl Nr. 00 brutto 24,50 — 27,50 Mk. Roggen mehl Nr. 0 und 1 21,20 — 23,90 Mk. Gerste inkl. leicht 156,00 — 164,00 Mk., do. schwer frei Wagen und ab Bahn 164,00 — 172,00 Mk., do. raffiniert frei Wagen leicht 144,00 — 147,00 Mk. Roggenkleie netto ab Mühle einkl. Sack 11,10 bis 11,60 Mk. Weizenkleie grob netto einkl. Sack ab Mühle 11,00 bis 11,50 Mk., do. fein netto einkl. Sack ab Mühle 11,00 bis 11,50 Mk.

Wienmarkt.

Beißig, 9. Juli. Bericht über den Schlachtmärkte auf dem städtischen Viehhofe an Beißig. In die 146 Rinder, und zwar 20 Ochsen, 28 Bullen, 11 Kalben, 80 Kühe, 2 Ferkel, 989 Rinder, 142 Schafe, 1296 Schmeine, zusammen 3208 Tiere (Preis für 80 kg in Markt). Schlachtkennnt: Ochsen, Qual. I 188, II 80, III 74, IV 65, V —, Bullen, Qual. I 181, II 79, III 77, IV 75, V —; Kalben und Kühe, Qual. I —, II —, III 73, IV 67, V 60; Ferkel (eering gedrehtes Jungvieh) 69 Schweine Qual. I 68, II 67, I 66, IV 65, 48; Lebendgerichtet: Rinder, Qual. I 80, II 77, III 74, IV 71, V —, Geflüßgang: Rinder, Schafe und Schweine langsam, Rinder mittelmaßig.

Sonntag den 12. Juli
(6. nach Brinlaffs).
Gesammelt wird eine Kollekte für das Magdalena-Kopf-Brot in Bismarckstr.

Es präbigen:
Dom. Wegen Veränderungen arbeiten im Dom fällt der Gottesdienst bis auf weiteres aus.

Abds. 7/8 Uhr: Jungfrauenverein. Scherkerstraße 1.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Niem.

Abds. 8 Uhr: Jünglings-Verein. Pastor Werther.
Dienstag abnd 8 Uhr: Eogl. Mädchenbund St. Magini. Turnabend i. d. Gymnasialturnhalle. Pastor Niem.

Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Volt.
Mittwoch abds. 8 Uhr: Eogl. Mädchenverein St. Thome im Pfarrhause.
Mittwoch. Vormittags 10 Uhr: Pastor Dellius.

Gottesdienst im Kirchspiel Spegau. Spegau. 10 Uhr.
Kirchfährdorf. Vorm. 8 Uhr.

Obst-Verpachtung.

Das der Gemeinde Kredit gehörige Garten- und Pflanzenanbau soll
Montag nachm. 2 1/2 Uhr meistbietend im hiesigen Gasthof geg. Verablung verpachtet werden. Der Gemeindevorsteher.

Zwangsvorsteigerung.

Sonnabend den 11. Juli 1914 vormittags 11 Uhr werde ich im Gasthof zur Fontäneburg: ca. 9000 Stück Hasen- und Hasenweibchen, 1 Karkass, 1 Pferd, 1 Sofa, 1 Kleiderkasten, ein Verstellstuhl, 1 fast neues Klavier und verschiedene andere Posten öffentlich meistbietend gegen Verablung versteigern.
Pfleger, Gerichtsvollzieher in Werthebra.

Zwangsvorsteigerung.
Sonnabend, den 11. Juli cr. vormittags 10 Uhr versteigere ich im Gasthof „Gasthof“:
1 Piano, 1 Hund (deutscher Schäferhund) und 40 diverse neue Sachen
öffentlich meistbietend gegen Verablung.
Pfleger, Gerichtsvollzieher, Gottschalkstraße 5.

Kleines, freundliches Logis.
Stube, Kammer, Küche u. Zubeh. 2 St., an alleinst. Dame per 1. 10. zu vermieten. Off. unt. H W 5 an die Erped. d. Bl.

Wohnung zum 1. Oktober zu beziehen.
Kaiserstraße 14, 2. Et.

Große Hofwohnung zu vermieten Sand 6.

Eine Erster-Wohnung ist zu vermieten Saalf. 10.

Großes Mansarden-Zimmer zu vermieten Obere Breite Str. 23.

Wohnung 3 Zimmer, Küche, Bad, nebst Zubehör per 1. Okt. zu vermieten Burgstr. 18.

Kleine Wohnung zu vermieten zu beziehen. Zu erfragen Weiße Mauer 24, Hinterhaus, 1.

2. Etage.
schöne große Wohnung, im ganzen oder geteilt sofort oder später zu bez. Obere Burgstr. 7 (Kalmbaum).

Eine Wohnung (Preis 45 Taler) zu vermieten Auenstr. 3.

Wohnung, Stube, Kammer, Küche u. Zubeh. zu vermieten Hohmarkt 2.

Anfängliche Leute suchen zum 1. Oktober eine Wohnung bis 300 Mk. Offerten unter O I A an die Erp. d. Bl.

Möbliertes Zimmer mit Verdon zu vermieten und 1. 7 zu bez. Stadtkauer Str. 9, p.

Möbliertes Zimmer zu vermieten Al. Mitterstr. 6, 3. Et.

Freundl. Schlafstellen mit 2 Betten offen. Neumarkt 4, im Laden.

Laden zu vermieten Neumarkt 2.

Haus mit Laden in Halle a. Saale gegenüber d. Botanisch. Garten z. verlauf. od. a. vermiet. Näg. Ausst. erreicht W. Beher, Halle 6, a. Kirchstr. 27, II.

Gasthof zu vermieten u. Neger, Halle 6, Beiramerstr. 21.

Suche 4600 M. 1. Hypothek auf mein neues, massives Grundstück mit Feld von Selbstgeher zum 1. Oktober d. J. Selbiges liegt in der Nähe Werthebra. Offerten unter H 46 5 an die Erped. d. Bl. erbeten.

Wer leiht 200 Mk. auf eine Versicherungspolice (Wert 500 - 600 Mk.) gegen Kafenzahlung?
Off. unt. A M 100 a. d. Erp. d. Bl.

1 fast neuer schwarzer Kaug. 1 Paar Neugeb. (H. Fuß) für Touristen, 1 elektr. Apparat zu verkaufen. Näheres im Selbstgeher Markt 25.

Von Freitag ab eine Sendung **Henden** preiswert zu verkaufen. Gasthof „Drei Schwäne“.

Eine noch gutgebende **Dreischmaschine** (stiefelend mit Schüttelzug) ist mit oder ohne Göpel zu verkaufen. Neumarkt Nr. 40.

Nähmaschine, gutnützend, zu verkaufen Marienstraße 3, I.

Eine Stridmaschine (Schneefrider) zu verk. Auch gebe dieselbe auf Leihbasis. Desgl. 1 Menzener Akkord-Zither Wo? sagt die Erped. d. Bl.

Eine junge Kuh mit dem Kalbe steht zum Verkauf Körbisdorf 4

Mittelschweres Arbeitspferd (weil überaltert) zu verkaufen Emeisig 30, bei Dürrenberg.

2 Hauslammern stehen zum Verkauf Gasthof „Deutscher Hof“ Laubstr. 34.

Altertümer jeder Art, auch zu kaufen gesucht. Off. unter H 4565 an Rudolf Mosse, Halle a. S.

Suche feines oder mittleres Pferd zu kaufen. Offerten unter W an die Erped. d. Bl. erbeten.

Pferde zum Schlachten taugt stets zu höchsten Preisen Felz Möbils, Möbilschleiferei, Lieder Str. 1.

Gmpfehle billig: prima Rind- und Schweinefleisch.

R. Sternberg, Leunauer Straße, täglich frische Rindfleisch gibt ab

August Müller, Kirchbude Leuna, Weisenfelder Str. und im Grünbärengeheiß, Hinterstraße 11 gegenüber der Berberge zur Weimart.

Mietsverträge hält stets vorrätig **Industriekr. Th. Kössner** Werthebra, Delgrube 9.

Turnverein Rothstein (E. V.).

Gonnabend den 11. Juli, abends 8 1/2 Uhr. **Mitglieder-Versammlung** im Vereinslokal „Gasthof“.

Sonnabend d. 11. Juli, abds. 8 1/2 Uhr. **Robert und Bertram.**

Sonntag d. 12. Juli, abds. 8 1/2 Uhr. **Operettenpreise! Operettenpreise!**

Der Waffenschmied! Komische Oper in 3 Akten von Albert Lortzing.

Rolands Restaurant. Sonnabend den 11. Juli und Sonntag den 12. Juli **Grobes Geflügel-Aussteigen!** Arthur Schröder.

Wichtig! Schwimmer! Wichtig! Sonnabend den 11. Juli 1914, abends 8 1/2 Uhr in der **„Kaiser-Wilhelms-Halle“** zu Werthebra

Versammlung zwecks Gründung eines Arbeiter-Schwimmer-Vereins. — Alle Freunde des gesunden Wasserports sind hiermit herzlich eingeladen.

Der Vorstand des Kreises II des Arbeiter-Wasser-Sports-Verbandes, J. U.: Hans Benjäger, Halle a. S., Mittelwache 9/10.

Sonntag den 12. d. M. steht wieder ein früherer Transport junge, hochtragende und prima Milchkuhe mit **Kälbern**, sowie auch jährige und einhalbjährige Färken u. Bullentälber recht preiswert bei mir zum Verkauf.

H. Heydenreich, Grumpa bei Mueheln. Tel. 39.

Aktienliste von der **Mitteldeutschen Privat-Bank, A.-G.**

Berliner Kursbericht.

Deutsche Fonds.	Zinsf.	Kurs	Ausländische Fonds.	Zinsf.	Kurs
Deutsche Reichsbank-Anl.	4 1/2%	99.10	Argentinische Pfd.	4	79.30
„ do. „	4 1/2%	98.40	Chileneische Anl. v. 1908	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1908	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1911	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1913	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1914	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1915	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1916	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1917	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1918	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1919	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1920	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1921	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1922	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1923	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1924	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1925	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1926	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1927	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1928	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1929	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1930	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1931	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1932	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1933	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1934	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1935	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1936	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1937	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1938	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1939	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1940	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1941	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1942	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1943	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1944	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1945	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1946	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1947	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1948	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1949	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1950	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1951	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1952	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1953	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1954	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1955	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1956	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1957	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1958	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1959	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1960	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1961	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1962	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1963	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1964	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1965	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1966	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1967	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1968	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1969	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1970	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1971	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1972	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1973	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1974	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1975	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1976	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1977	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1978	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1979	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1980	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1981	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1982	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1983	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1984	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1985	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1986	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1987	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1988	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1989	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1990	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1991	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1992	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1993	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1994	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1995	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1996	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1997	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1998	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 1999	4 1/2%	89.50
„ do. „	4 1/2%	98.20	„ do. v. 2000	4 1/2%	89.50

Bank-Aktien.
Berliner Handels-Ges. 147.90
Deutsche Bank 124.00
Diskonto-Gesellschaft 181.75
Hamburger Bank 118.80
Königsberg Bank 107.50
Nationalbank für Deutschland 138.80
Sächsische Bank 105.10

Aktien v. Industriellen u. Bergwerks-Ges.
Allg. Elektr.-Licht-Ges. 242.25
Ammendorfer Papier 370.00
Bergmann Richter, Waite 118.75
Chem. Fabrik Buzuka 148.00
Deutsche Oesterr. Bergw. 12.24
Hessische Maschinen 28.30
Hille Maschinen 126.25
Humboldt-Werke 151.00
Ise Bergbau-Ges. 471.00
Körbisdorfer Zucker-Fab. 132.25
Leuna-Werke 145.80
Luther Maschinen 81.80
Masch.-Fabr. Buzuka 122.75
Norddeutsche Lloyd 108.80
Phänix Bergw.-A. 233.40
Rheinische Montanwerke 177.30
Siemens & Halske 211.10

Industrielle Obligationen.
Gew. Michel (Brom. Börse) 100.00
Gew. Gute Hofmann 100.00
Gew. Leonhardt 100.00

Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Magdeburg - Hamburg - Dresden - Leipzig
Zweigiederlassung Merseburg.

Aktienkapital Mk. 60 000 000. Reserven za. Mk. 8 500 000.
Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Schießklub Blösen

hält Sonntag den 12. Juli, von nachmittags 3 Uhr an ein **Geflügel-Aussteigen** ab und ladet ergebenst dazu ein Der Vorstand.

Goldene Angel.

Sonnabend und Sonntag **H. Koburger.**

Zum alten Dessauer.</

Landwirtschaftliche und Handelszeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum
„Merseburger Correspondent“

Nr. 28

Sonnabend, den 11. Juli 1914

1914

Ist die Beschäftigung städtischer Arbeitsloser in der Landwirtschaft zweckmäßig?

Auf der letzten landwirtschaftlichen Woche in Stettin behandelte der Dezerent im Landes-Oekonomie-Kollegium Dr. Nsmis, obige Frage in einem Vortrage, dem folgende Gedankengänge entnommen seien:

In der letzten Zeit ist die Propaganda für eine allgemeine Arbeitslosenversicherung, namentlich für eine solche auf dem Wege der Reichsgesetzgebung, wieder stark in den Vordergrund gerückt worden.

Betrachtet man das Problem der Arbeitslosigkeit, so findet man, daß in den Städten, besonders in den Großstädten, Tausende und Aber-tausende beschäftigungsloser Arbeiter leben, während auf dem Lande die notwendigsten Arbeitskräfte fehlen. Der Gedanke liegt daher nahe: mögen doch die Arbeitslosen auf das Land gehen und dort arbeiten. So einfach ist aber, wie sich die Zustände heute entwickelt haben, die Sache doch nicht. Um der Frage näher zu kommen muß man das Problem von zwei Seiten betrachten, und zwar 1. vom Standpunkte der Arbeitslosen und 2. vom Standpunkte der Landwirtschaft aus.

Der Referent fragt nun zunächst, wer denn eigentlich „arbeitslos“ zu nennen sei und unterscheidet vier Gruppen von Arbeitslosen:

1. Saisongewerbe, z. B. das Bauhandwerk, bei dem regelmäßig Jahr für Jahr Zeiten der Beschäftigungslosigkeit eintreten. Bei diesen Gewerben liegt natürlich keinerlei Anlaß für eine besondere Fürsorge aus allgemeinen Mitteln vor, da die Arbeiter von vornherein mit Zeiten der Arbeitslosigkeit rechnen müssen und da sie durch die verhältnismäßig hohen Löhne während der eigentlichen Saison die Möglichkeit erhalten, für die arbeitschwache Zeit vorzuzuforgen.

2. Berufe, zu denen wegen wirklicher oder vermeintlicher Vorteile der Andrang immer so groß ist, daß ständig ein Überangebot von Arbeitskräften und somit für einen Teil notwendigerweise Beschäftigungslosigkeit vorliegt. Dies trifft z. B. zu bei den niederen Bureau-

und Handlungsangestellten, im Landwirtschaftsberufe bei den Güterbeamten und Leuten, die sich als Oberschweizer anbieten. Hier durch Arbeitslosenversicherung aus allgemeinen Mitteln Abhilfe schaffen zu wollen, wäre verfehlt, weil dadurch das Überangebot für solche Berufe nur noch mehr gesteigert werden würde.

3. Das Heer der Arbeitslosen in den Großstädten. Für diese Leute ist Arbeitszwang wohl das einzige Mittel gegen Arbeitslosigkeit.

4. Der vierte, volkswirtschaftliche recht eigentlich bedenkliche und in der Tat sehr schwierig zu behandelnde Fall ist die Arbeitslosigkeit infolge von Konjunkturschwankungen. Hier tritt die Arbeitslosigkeit ohne Schuld und ohne Voraussicht des einzelnen ein und hier können, namentlich im Zeichen der Freizügigkeit, der Entwicklung zum Großbetrieb und der Zusammenballung großer Arbeitermassen an einzelnen Orten sehr schwerwiegende Übelstände entstehen.

Die weitere Frage nun: Kann die Landwirtschaft die Arbeitslosen einstellen? beantwortet Dr. Nsmis dahin, daß der Einzelndwirt in seinem regelmäßigen Betriebe wenig zu tun vermag. Die Schwierigkeiten liegen einmal darin, daß zur Zeit der größten Arbeitslosigkeit, nämlich in den Wintermonaten, auch in der Landwirtschaft der Bedarf nur geringer ist. Ferner verbietet die Rücksicht auf einen geordneten Landwirtschaftsbetrieb dem Betriebsleiter sich während der eigentlichen Arbeitsaison von so unsicheren Elementen abhängig zu machen. Sodann gehen die einmal in die städtische Lebensweise eingewöhnten Arbeiter nun einmal sehr ungern wieder aufs Land zurück. Vielfach sind die Leute auch körperlich direkt ungeeignet für die landwirtschaftlichen Arbeiten geworden; sie halten der schweren Muskelarbeit und dem Einfluß von Wind und Wetter nicht mehr stand. Bis jetzt sind alle in größerem Maßstab unternommenen Versuche, ursprüngliche Landarbeiterfamilien — von städtischen Familien ganz zu schweigen — aus den Industriebezirken in ihre Heimat zurückzuführen, im wesentlichen fehlgeschlagen.

Jedenfalls hat die Landwirtschaft weder die moralische Pflicht noch ein besonderes Interesse daran, sich darum zu bemühen, den Städten die

arbeitslos gewordenen Arbeiter in Zeiten der Not wieder abzunehmen, zumal die Städte vielfach an der Anhäufung unzureichend beschäftigter Arbeitermassen selbst die Schuld tragen. Wenn also der Einzelndwirt in seinem normalen Wirtschaftsbetriebe mit den städtischen Arbeitslosen in der Regel nichts anfangen kann, so bietet andererseits das flache Land doch vielfach Gelegenheit zur Ausführung nützlicher und lohnender Notstandsarbeiten.

Dies gilt namentlich für unkultivierte Flächen, z. B. in den großen Mooren, wo noch unbegrenzte Arbeitsgelegenheit, die die Arbeitslosen vor dem Anheimsfallen an die öffentliche Armenpflege bewahrt, gegeben ist und wo große Flächen Urlands ertragfähig gemacht und damit die Unterlage für neue Bauern- und Arbeiteransiedlungen geschaffen werden können. Diese Arbeiten aber können im allgemeinen nur ausnahmsweise von dem einzelnen Landwirt in Angriff genommen werden; geeignete Unternehmer hierfür dürften in der Regel andere Stellen, z. B. die Kommunen oder Vereine nach Art des Vereins für soziale innere Kolonisation, sein.

Für die gesamte Landwirtschaft liegt aber der Schwerpunkt des ganzen Problems nicht in der nachträglichen Arbeitsbeschaffung für in den Städten arbeitslos gewordene Leute, sondern in den vorbeugenden Mitteln. Hier begegnet sich das Interesse der Landwirtschaft durchaus mit dem wohlverstandenen Interesse der Städte und auch der Arbeiter selbst, nämlich in der Forderung, die Arbeiter und ihren Nachwuchs von vornherein dem Lande zu erhalten und sie gar nicht erst in die Städte abwandern zu lassen. Die beste Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wird also darin liegen, den planlosen Zug, namentlich der Jugendlichen, nach den Städten durch gewisse Abwehrmaßnahmen einzuschränken und umgekehrt durch positive Maßnahmen auf dem Lande selbst — Wohlfahrtspflege im weitesten Sinne des Wortes — den Landgeborenen das Verbleiben auf dem Lande wieder begehrenswerter zu machen.

Un der Erhaltung einer möglichst zahlreichen deutschen Landarbeiterschaft sind nicht nur die Landwirtschaft und der Staat, sondern es sind auch alle übrigen Berufe aufs lebhafteste daran

interessiert. Nur dadurch wird dem Meer ein ausreichendes Meeresmaterial geliefert, unser gesamtes Wirtschaftsleben auf einer gesunden Grundlage erhalten, der Industrie der Nachwuchs an leistungsfähigen deutschen Arbeitern gesichert und andererseits der übertriebenen Zusammenballung großer Arbeitermassen auf engbegrenztem Raume mit der bedauerlichen Nebenerscheinung häufiger Arbeitslosigkeit vorgebeugt werden können.

Die hauptsächlichsten Fehler in der Nutzgeflügelzucht.

Die Geflügelzucht wird auf dem Lande in vielen Fällen nur als notwendiges Uebel betrachtet und der Landwirt lebt mit dem Geflügel stets auf Kriegsfuß und mißgönnt demselben jedes Nörrchen, das die Hausfrau — oft verstoßenerweise — den Hühnern usw. zukommen läßt. Den Braten jedoch und Eier speisen läßt sich der Landwirt wohl schmecken.

Er sieht infolge falscher Berechnung und eingetretener Mißerfolge noch immer auf dem Standpunkt seiner Vorfäter und bleibt dem Grundsatze treu:

„Wer verderben will und weiß nicht wie,
Der halte nur viel Federwieh.“

Obgleich kein zweites Haustier bei dem geringen Arbeits- und Geldaufwande einen nur annähernd gleich großen Nutzen bringt wie das Geflügel, so wird der Betrieb der Geflügelzucht in den meisten Fällen ganz falsch gehandhabt. Das Geflügel wird gar nicht oder ungenügend gefüttert und muß sich in den meisten Fällen mit ganz ungeeigneten Stallungen und fast gar keiner Pflege begnügen.

Der Hauptfehler jedoch, der hauptsächlich begangen wird und der einzig und allein die Schuld trägt, daß die Geflügelzucht sich unrentabel gestaltet, ist darin zu suchen, daß man nicht strenge genug zwischen dem Nutz- und Liebhaber-geflügel unterscheidet.

Ohne Rücksicht auf die örtlichen und klimatischen Verhältnisse, sowie auf die Stall-, Auslauf-, Weide- und Wasserverhältnisse werden die mannigfachen Rassen von Hühnern, Gänse und Enten gehalten, weil diese Rassen durch Unempfehlung oder marktchreierlicher Reklame als äußerst rentabel für die einzelnen Nutzungszwecke empfohlen wurden.

Dabei stammen diese Tiere meist aus den Geflügelhöfen von Liebhaberzüchtern, die ohne Rücksicht auf eine entsprechende Leistung gewöhnlich nur nach Form und Farbe gezüchtet wurden.

Da der Ertrag von einem Stück Geflügel jedoch im Jahre nur wenige Mark beträgt, so spielen 20 bis 30 Eier mehr oder weniger eine große Rolle und geht die Rentabilität der Geflügelzucht sehr bald verloren. Es müssen daher bei der Geflügelzucht alle Fehler möglichst vermieden werden, um einen Erfolg zu erreichen.

Die hauptsächlichsten Fehler, die Mißerfolge nach sich ziehen, sind nachstehende:

1. Ungenügende Stallungen und Auslaufplätze, sowie mangelhafte Pflege.

In den wenigsten bäuerlichen Geflügelhaltungen stehen entsprechende Unterlaufsräume dem Geflügel zur Verfügung und meist ist das Geflügel darauf angewiesen, sich das Nachtquartier selbst zu suchen. Hühner schlagen dann dasselbe in den Viehstallungen auf Krip-

pen, Kufen usw. in den Schuppen auf Wagen, Leitern und sonstigen Geräten auf, während ein Teil gezwungen ist, auf Zäunen, Dächern und Bäumen zu übernachten.

Gänse und Enten kampieren gewöhnlich im Freien.

Solche Tiere sind namentlich in der rauhen Jahreszeit der Erkältung ausgesetzt und leiden dann an den verschiedensten Folgekrankheiten.

Sie legen wenig Eier oder verlegen dieselben an Orte, wo sie verderben, oder zwei- und vierbeinigen Dieben zum Opfer fallen.

Diese Erscheinungen treten auch dort auf, wo den Tieren nur mangelhafte Stallungen zur Verfügung stehen. Die meisten Geflügelstallungen bestehen eigentlich nur aus Laten oder Bretterverschlägen, die in irgendeinem Winkel oder in einer Ecke der Stallungen oder Schuppen angebracht sind. Da es in diesen „Käfigen“ sowohl an Luft und Licht wie auch an Keintlichkeit fehlt, so wird das Geflügel von allerlei Ungeziefer befallen und belästigt und sucht seine Nachtruhe lieber an anderen Orten zu erreichen. Tiere aus solchen Stallungen gedeihen schlecht, selbst bei gutem Futter, und sind zu keinem Nutzungszweck zu haben.

Da das Geflügel, namentlich die Hühner, von Natur aus dazu bestimmt sind, sich einen gewissen Teil der notwendigen Nahrungsmittel selbst zu suchen, so müssen entsprechende Ausläufe zur Verfügung stehen, wo es den Hühnern nicht gestattet ist, sich frei im Hofe und Garten zu bewegen.

Kleine Ausläufe sind schwer rein zu halten, wodurch das Auftreten von Krankheiten unvermeidlich ist. — Auf die Fütterung und Pflege der einzelnen Tiere kann nicht die erforderliche Sorgfalt verwendet werden.

Eine große Anzahl von Tieren auf kleinem Raume verursacht gegenseitige Störungen und Unregelmäßigkeiten in der Fütterung. Die schwächeren Tiere werden von den stärkeren beim Futter verdrängt, größere Futtermengen durch den Wüter und das Geflügel vergeudet und verdorben.

Aus vorstehendem ergibt sich, daß die Geflügelzucht nur dem vorhandenen Raume entsprechend als nutzbringender Nebenzweig des landwirtschaftlichen Haushaltes betrieben werden kann.

Schädigungen des Gesundheitszustandes sowie der Nutzleistung treten ferner ein, wenn es an einem guten Staub- bzw. Wasserbade fehlt, wenn Futter und Trinkwasser verunreinigt sind. Unreines Futter und Trinkwasser sind die Ursachen von Verdauungsstörungen und anderer Krankheiten.

2. Die Haltung ungeeigneter Geflügelarten.

Wenngleich es selten ist, daß die örtlichen Verhältnisse es gestatten, zu gleicher Zeit Land- und wassergeflügel zu züchten, so findet man dennoch vielfach die Ansicht vertreten, die Geflügelzucht könne nur durch das Halten aller Geflügelarten sich rentabel gestalten.

Wo es an fließendem Wasser fehlt, kann von einer gedeihlichen und lohnenden Zucht des Wassergeflügels keine Rede sein. Wenn auch für Enten ein Tümpel oder Wassergraben, eventuell ein künstlich angelegtes Bassin, wobei aber das Wasser öfter erneuert werden muß, im Notfalle genügt, so beanspruchen die Gänse zu ihrem Gedeihen unbedingt reines, d. h. fließendes Wasser und Weide.

Die Aufzucht der Hühner ist schwieriger als jene der Enten und Gänse, da die jungen Tiere einen warmen, trockenen und windstillen Aufzuchtort verlangen.

Am meisten Sorgfalt erfordert die Aufzucht der Truthühner (Puten), wo die jungen Tiere sehr empfindlich gegen ungünstige Witterung sind und große Ansprüche an die Auswahl und Zubereitung des Futters stellen.

Jedenfalls ist es notwendig, bei der Wahl der zu haltenden Geflügelzucht auf die örtlichen Verhältnisse sowie die Erfahrung des Besitzers Rücksicht zu nehmen.

3. Unrichtige Wahl der Rasse.

Obwohl die Nutzleistung des Geflügels eine mehrseitige ist, indem es Eier, Fleisch, Fett und Federn liefert, so kann man doch nicht verlangen, daß alle Nutzleistungen im höchsten Grade entwickelt sind.

Von ein und demselben Huhn oder ein und derselben Ente kann man daher nicht verlangen, daß sie das ganze Jahr Eier legen, zugleich gute und sichere Brüterinnen sind, viel und feines Fleisch und außerdem noch wertvolle Federn liefern, da die einzelnen Eigenschaften sich teilweise störend gegenüberstehen. Während das Geflügel brütet, kann es nicht legen. Ebenso ist die Frühreife, die sich im zeitigen und fleißigen Eierlegen der Hennen und ausgesprochenen Geschlechtsstribe der Gähne äußert, unvereinbar mit dem reichlichen Ansatze von feinem Fleisch. Hieraus ergibt sich auch die Erfolglosigkeit des Bestrebens mancher Geflügelzüchter durch Kreuzungen aller Art ein Univer-sal-huhn zu schaffen, welches gleichzeitig ein vorzügliches Lege- und Fleischhuhn darstellen soll.

Ähnliches gilt auch bezüglich des Fleisches und Federtrages der Enten und Gänse. Wollen wir diese Nutzungen erreichen, dann müssen wir auf den Federertrag verzichten, da Enten und Gänse, die viel Fleisch und Fett liefern sollen, nicht gerupft werden dürfen. Wenn wir also Tiere besitzen wollen, welche nach allen Richtungen hin Nutzen bringen sollen, dann müssen wir uns eben mit mittleren Leistungen begnügen.

Wird das Geflügel zur Fleischgewinnung gehalten, so sind solche Rassen zu wählen, welche rasch heranwachsen und bei mäßigem Körper, also breitem Rücken und Steiß, sowie breiter Schulter und voller Brust, viel zarteres und schmackhafteres Fleisch liefern. Tatsächlich erreichen die besseren Fleischrassen in gleicher Zeit und bei gleicher Fütterung und Pflege zwei- bis dreimal mehr Fleisch und Fett als die mehr eierlegenden Rassen.

Zur Gewinnung zahlreicher Nachzucht muß das Fleischhuhn außerdem noch die Eigenschaft des häufigen Brütens haben.

Soll jedoch die Eiergewinnung — um die handelt es sich hauptsächlich bei den bäuerlichen Geflügelzüchtern — an erster Stelle stehen, so müssen solche Hühner gewählt werden, welche viele und schwere Eier in möglichst kurzer Zeit legen.

Jedes Huhn ist nur in der Lage, soviel Eier zu legen als im Eierstock schon in frühester Jugend vorgebildet sind. Die Zahl schwankt zwischen 600 bis 800 Stück.

Einige Rassen bringen es zu dieser Zahl schon in vier bis fünf Jahren, andere jedoch in sechs bis acht Jahren. Auch schwankt das Ge-

wicht der Eier sowohl zwischen den verschiedenen Rassen als auch zwischen den einzelnen Individuen derselben Rasse. Ein Huhn legt jährlich 80 Eier, ein anderes aber 150 und mehr, so daß der jährliche Eierertrag des einen den des zweiten weit um das Doppelte übersteigen kann. Das Gewicht eines Hühnerettes beträgt 40 bis 80 Gramm und auch mehr.

(Schluß folgt.)

Melasse als Futtermittel für Milchkühe.

Der Landesverein ungarischer Züchterindustriellen hat im Interesse der Popularisierung der Melassefütterung durch Professor Dr. Stephan Weiser, Oberchemiker der königl. Ung. tierphysiologischen Versuchstation in Budapest, über die Melasse als Futtermittel Erhebungen anstellen lassen, deren Ergebnis in Buchform vorliegt. Es sollen dadurch die Landwirte über Nährwert, Wirkung und Bekömmlichkeit der Melasse als Futtermittel aufgeklärt werden.

Viele der befragten Landwirte halten die Melasse wegen der damit erzielten günstigen Erfahrungen für ein unentbehrliches Futtermittel.

Beim Milchvieh müssen bei der Zusammenstellung der Futterration zwei Gesichtspunkte berücksichtigt werden, und zwar der Gehalt von verdaulichem Eiweiß und die diätische Wirkung des Futters. Um das Nährstoffverhältnis nicht übermäßig zu erweitern und den Kot nicht stark erweichen zu lassen verfüllt die überwiegende Mehrheit der Landwirte täglich auf den Kopf 1 bis 1,5 Kilo Melasse. Bei diesen Mengen bemerkte man zunächst eine Steigerung der Milchproduktion, wobei die Zusammensetzung der Milch unverändert blieb.

Eine besondere Bedeutung kommt der Melasse im Beharrungsfutter überwinterten Tiere zu, denen man in Ungarn sehr oft nur Maisgeruch und sehr geringe Mengen Kraftfutter verabreicht. Ohne Melasse lassen die Tiere vom trockenen Maisstroh sehr große Miststände übrig, so daß ein großer Teil derselben auf den Düngerhaufen gelangt. Mit Melasse beneht, verzehren die Tiere das Maisstroh, mit Ausnahme der dicken, harten Maisstengel, vollständig und sind durch die auf diese Weise erzielten größeren Futteraufnahmen zu Ende des Winters in viel besserer Kondition als ohne Melasse.

Die mit der Melassefütterung verbundenen Vorteile sind teils diätischer, teils wirtschaftlicher Natur. Auf erstere wurde schon des öfteren hingewiesen. In sämtlichen Antworten ist betont, daß die Melasse, in entsprechender Menge verabreicht, ein vorzügliches prophylaktisches Mittel gegen Verdauungsstörungen ist. Ganz besonders wird bei Pferden ihre kolikverhindernde Wirkung hervorgehoben. Der wirtschaftliche Vorteil der Melasse liegt nach den eingegangenen Antworten hauptsächlich in ihrer geschmackverbessernden Wirkung, wodurch man in der Lage ist, einerseits viel größere Mengen Spreu, Stroh, Häcksel usw. den Tieren zu verabreichen als ohne Melasse; andererseits kann, mit Melasse befeuchtet, minderwertiges anzugelaugtes, schwach dumpfiges Futter verwertet werden.

Viele Landwirte heben auch hervor, daß durch Verwendung der Melasse die Fütterung

der Tiere billiger wird. Dies erklärt sich; abgesehen von den vorher besprochenen Vorteilen, noch dadurch, daß die Melasse zu den billigsten Futtermitteln gehört. Eine Nährstoffmenge von einem Stärkewert stellt sich in der Melasse weit billiger als in den übrigen Futtermitteln.

Nachteile der Melassefütterung wurden nur bei einem zu schroffen Uebergang und bei Verabreichung zu großer Melassemengen beobachtet. Die Nachteile bestanden im Hervorrufen von Durchfall. Zu große Melassegaben bewirken bei Milchkühen einen Melassegeruch der Milch und der Butter.

Einzelne Landwirte betonen auch, daß hochtragende Tiere nur geringe Melassemengen erhalten sollen.

Die Melasse wird als Futter für Milchkühe von der landwirtschaftlichen Praxis verschieden beurteilt. Einzelne bemängeln ihren geringen Eiweißgehalt und verabreichen aus diesem Grunde Milchkühen nur geringe Melassegaben. Dabei wird übersehen, daß der Melasse infolge ihres Amid- und Kohlenhydratgehalts eine bedeutende eiweißsparende Wirkung zukommt. Der größte Teil der Landwirte bemerkt aber, daß die Melasse, in normalen Gaben verabreicht, den Milchertag hebt, ohne die Güte und Zusammensetzung der Milch zu beeinflussen. Ob die Steigerung des Milchertages eine Folge des durch die Melasse hervorgerufenen größeren Futterverzehrs oder aber durch eine spezifische Wirkung der Melasse verursacht ist, kann zur Zeit bestimmt nicht entschieden werden. Möglich ist es immerhin, daß es sich um eine spezifische Wirkung der Melasse handelt, da nach Nils Hansson den stark zuckerreichen Futtermitteln eine schwach senkende Tendenz in bezug auf den Fettgehalt der Milch, aber günstige Einwirkung auf die Milchabsonderung zukommt.

Mannigfaltiges

Tierzucht und -Pfleger.

Ein bedrohliches Anwachsen der Maul- und Klauenseuche im Deutschen Reich ist nach dem seeben erschienenen amtlichen Bericht wieder festzustellen. Ende Mai waren 172 Kreise, 477 Gemeinden mit 1123 Gehöften als verheudet gemeldet, während der letzte Ausweis ein Anwachsen dieser Zahl auf 223 Kreise, 686 Gemeinden und 1615 Gehöfte anzeigt. Neu wurden von der Seuche nicht weniger als 318 Gemeinden und 913 Gehöfte betroffen. Zurzeit ist die Zahl der verheudeten Gehöfte des Bezirks Marienwerder (268) allein fast so groß wie die Zahl der verheudeten Gehöfte im ganzen Deutschen Reich gegen Ende April. Nächst diesem Bezirk ist der Bezirk Danzig mit 221 verheudeten Gehöften in 77 Gemeinden und 4 Kreisen am stärksten von der Maul- und Klauenseuche betroffen. Es folgen dann die Bezirke Magdeburg mit 130 und Potsdam mit 129 Gehöften. Der Stadtkreis Berlin zeigt 14 verheudete Gehöfte, davon 4 neu. Seuchenfrei sind zurzeit in Preußen überhaupt nur die Bezirke Stettin, Straßburg, Erfurt, Osnabrück, Aurich, Wiesbaden, Erlangen und Sigmaringen. In Ost- und Westpreußen, das noch Anfang April mit 78 Gehöften verhältnismäßig stark verheudet war, hat die Seuche wesentlich abgenommen. Es sind dort jetzt nur 9 Gehöfte verheudet.

Studium von Tierkrankheiten. John Rockefeller hat dem von ihm mit 40 Millionen Mark gegründeten und nach ihm benannten Institut für medizinische Forschung in New York von neuem eine Summe von 4 Millionen Mark zugewandt, die zur Organisation einer Abteilung für das Studium von

Tierkrankheiten dienen sollen. Die von der Verwaltung des Instituts veröffentlichte Anfragedruckerei besagt, es bestehe die Erwartung, daß die neue Abteilung eine gründliche und erschöpfende Erforschung der Tierkrankheiten werde einleiten können, die den Züchtern von Rindvieh, Schweinen, Schafen und anderen Tieren einen großen Nutzen zu gewähren verheißt. Es wird auch die Erwartung ausgesprochen, daß viel dieser Krankheiten nicht zum Stillstand gebracht, sondern vielleicht sogar ausgerottet werden könnten, wenn nur die Züchter eine praktische Anweisung zu ihrer Bekämpfung erhielten. Die Summe von vier Millionen wird für vorläufige Arbeiten erklärt, um die Arbeiten sofort in einem großen Maßstab aufzunehmen. Übrigens hat das Institut von einem anderen Förderer, James Hill, noch 200 000 M erhalten, die insbesondere zur Erforschung der Schweinecholera verwendet werden sollen. Spenden für die Wissenschaft in solchen Beträgen gehören in Amerika nicht zu den Seltenheiten. So hat jetzt auch die Universität von Pennsylvania aus der Hinterlassenschaft von Dr. Dubrina, der viele Jahre dort den Lehrstuhl für Dermatologie inne hatte, einen Betrag von vier Millionen Mark zu beliebiger Verwendung erhalten.

Bienenzucht.

Die Honigabsonderung ist von der Temperatur der Luft abhängig. Je wärmer und leichter die Luft ist, desto reicher fließt der Nektar aus den Nektarien, verleihe das Schmecken des Menschen. Der trockene Ost- und Nordwind trocknet auch die Blüten aus, so daß die Bienen dann nur spärlich einsammeln können. Die Bienen tragen aber nicht bloß süße Säfte aus den Nektarien der Blüten ein, sondern überhaupt alle Säftearten, deren sie habhaft werden können. So saugen sie süße Früchte aller Art, hauptsächlich jedoch Stein- und Beerenobst aus. Immer aber sind die Obstfrüchte, wenn sie von den Bienen besucht werden, bereits schadhaft, d. h. entweder durch vielen Regen und darauffolgende Hitze aufgeföhren, oder durch andere Tiere (Gerlinge, Hornissen, Wespen) zuvor schon angebissen, niemals aber machen die Bienen den Anfang der Beschädigung. Auch besetzen sie solche Früchte nur in trachtlosen Zeiten. Bemerkenswert ist die Bienen in Ackerfeldern, Konditorbuden und dergl. ein, um datselbst Süßigkeiten zu holen.

Geflügel- und Vogelzucht.

Dem Geflügel das Futter in Trögen oder ähnlichen Gefäßen vorzusetzen, wird von vielen Gewährsmännern als ein unpraktisches Verfahren angesehen. Im allgemeinen fressen die Hühner dann zu gierig und rasch; auch werden die schwächeren und anästhetischer leicht weggedrängt, so daß sie den ihnen zukommenden Anteil nicht erhalten. Alles Körnerfutter sollte man nur dünn auf den reinen Boden streuen, damit das Federvieh genötigt ist, es einzeln aufzusuchen. Weichfutter wird, namentlich in den Winterfällen, am besten auf besonders dazu bestimmte, gut abgehobelte Bretter getan, die täglich auf zu scheuern sind. Die Bretter bringe man in einiger Entfernung von einander an und reiche nicht allzuviel Futter auf einmal, damit die Hühner hin und her rennen müssen und in lebhafter Bewegung bleiben. Am ungewöhnlichsten ist es, alles Futter an einer Stelle aufzuküpfen, daß alles Geflügel aus einem Trog freieren muß und sich nicht dabei bewagt.

Gemeinnütziges.

Schärfen der Sengen und Sichel. Jeder Landwirt weiß, daß durch das öftere Schärfen der Sengen und Sichel viel kostbare Zeit verloren geht. Um diesen Uebelstand zu beseitigen, verfabre man wie folgt: Man leat die Schneidwerkzeuge 30 Minuten vor Gebrauch in Wasser, dem man 1/2 Prozent konzentrierte Schwefelsäure hinzugegemischt hat; es genügt dann ein Ueberstreichen mit einem weichen Sandstein, um die Schärfe der Sengen oder Sichel auf der ganzen Schnittfläche gleichmäßig herzustellen. Ein längeres Liegenlassen in dem saurehaltigen Wasser schadet den Schneidwerkzeugen nicht, wenn man dieselben stets trocken abwischt.

Fragen und Antworten

Zur gefl. Beachtung! Im Fragelasten werden nur Fragen, welche ein allgemeines Interesse haben, beantwortet. — Jeder Fragesteller hat die letzte Abonnements-Duittung beizufügen. — Schriftliche Auskünfte bedingen 1-2 Mark Honorar. — Anonyme Anfragen bleiben unberücksichtigt.

Verbesserung lückenhafter Wiesen.

Frage: Wie verbessere ich meine lückenhaften Wiesen? G. M. in L.

Antwort: Lückenhafte Wiesen oder solche Wiesen, die keinen dichten Bestand aufweisen, besät man nicht so sehr im Frühjahr, sondern lieber nach dem ersten Schnitt oder nach der Grummeternte mit frischem Gras- oder Kleefamen. Im Frühjahr gesät, kommen die feinen Gras- und Kleefamen lange nicht so gut zur Entwicklung, weil sie oft durch den übrigen und dichten Grasbestand nicht aufkommen können. Anders ist das nach der Heuernte, wo das Wachstum nicht so üppig ist, und die feinen Gräser sich leichter erhalten können. Um den Sämereien das Aufsteigen zu erleichtern, übercoat man nach einem Regen die Wiese mit der Wiesenmooseahe. Die feinen Samen der Gräser und Kleefamen beragen sich dann in den feinen Ritzen, und wenn man dann schließlich noch mit der Walze kommt, ist der Erfolg ein um so sicherer. Man hat bei den lückenhaften Stellen etwas mehr Alegeasmischung, bei den übrigen Stellen aber nur die Hälfte von der Menge, die man bei der Neuanlage einer Wiese verwenden würde. Italienisches Raharas, Thimothearas, Goldhafer, Wiesenwicken und Anularas, gemischt mit Rot- und Balfardklee, gedeiht fast auf allen Wiesen gut. Wenn man gleichzeitig der Wiese für den Morgen einen Doppelzentner gutes Thomasmehl gibt, trägt man nicht mehr zur Vermehrung der Wiese, sondern auch an der Güte des Heues viel bei. Die obige Befamung erfolgt in diesen Fällen eine Neuanlage der Wiese. Das vielfach übliche Hinausdrücken der ersten Mahd, um die Wiesen durch die eigenen Gräser und Kräuter besamen zu lassen, ist durchaus bemerklich, weil man dadurch die Güte des Heues schädigt und doch den Zweck der Befamung der Wiese nicht erreicht, da zuweilen nur Unkraut samen ausfallen.

Bau eines Hühnerstalles.

Frage: Ich beabsichtige einen Hühnerstall aus Holz zu bauen, und zwar doppelwandig. 1. Wie weit müssen die beiden Wände von einander entfernt sein? 2. Muß man die Zwischenräume ausfüllen? 3. Welche Dächer sind am besten? H. L. in R.

Antwort: Jetzt werden meistens massive Stallungen erbaut. 1. Doppelwandige Holzställe haben Zwischenräume von 7 bis 10 Zentimeter. 2. Diese Zwischenräume müssen zwecks Zurückhaltung der Wärme und Abhaltung von Mäusen sehr sorgfältig mit trockenem Moos, Seu, Laub, Torfmüll oder Tannennadeln ausgefüllt (eingeblasen) werden. 3. Gute Dächer sind Italiener, Minorka, Orpingtons und Whandottes; die beiden letzten Klassen sehen ausserordentlich viel Fleisch an und legen im Winter.

Papageienfutter.

Frage: Wie bereite ich am zweckmäßigsten Papageienfutter? K. M. in B.

Antwort: Das Papageienfutter wird vom Liebhaber zweckmäßig selbst zubereitet. Am besten ist es, jeden Samen besonders zu kaufen und auf seine Güte hin zu prüfen. Die Mischung ist bei jeweiligem Bedarf schnell herzustellen. Für den Graupapagei wird Hirse, Hafer, Reis in Hülsen und Spisamen zu gleichen Teilen als Vorkornmehl gemischt und oben auf 4 bis 5 Sonnenblumenkerne geleeet. Hat der Papagei alles verzehrt, so erhält er am nächsten Nachmittag eine Portion 8 bis 10 Minuten in Wasser frisch abgewaschenen Mais, die Lieblingsnahrung aller Papageien. Ruviel Hafer und Sonnenblumenkerne sind schädlich. Als Vorkorn werden alle Nüssenarten vom Papagei gern genommen, andere Früchte, besonders Äpfel, können auch ab und zu gegeben werden. Alle Vorkornen sind nur mäßig zu geben; Petersilie, Obstkörner und bittere Mandeln sind für den Vogel Gift.

Schwammbeizung.

Frage: In meinem Kuckboden befindet sich der Schwamm. Der alte Kuckboden soll aufgenommen und ein neuer angelegt werden. Was ist zu tun, damit der Schwamm nicht wieder in den Kuckboden kommt? H. L. in R.

Antwort: Das Wiederauftreten des Schwammes läßt sich am besten vermeiden, wenn man ihm die Nährstoffe, Wasser und Holz, entzieht oder das Holz gleich von vornherein mit einem Schusantrieb versehen. Als solcher bewährt sich vorzüglich die Anwendung einer zweiprozentigen Antinoninlösung, mit der alle Bretter, Balken, Dielen usw. zweimal bestrichen werden. Bodenfüllungen werden damit bis zur Sättigung getränkt. Antinonin ist vollkommen geruchlos, dabei billiger im Gebrauch, weil 1 Liter zweiprozentige Lösung um 100 Liter Wasser verdünnt werden kann. Bei künstlich angestellten Versuchen über die Bekämpfung des Hauschwammes haben wenige Rentner

Rainit genügt, um den Schwamm von der Perforation der Dielena abzukalfen, bzw. vollständig zu vertreiben. Notwendig ist es aber, daß die Dielena, wenigstens zum großen Teil, den Rainit berührt, weil, wenn zwischen Dielena und Rainit ein hohler Raum bliebe, der Schwamm vielleicht an der unteren Seite der Dielena nachwachsen könnte. Da der Hauschwamm namentlich im Erdreich zuerst auftritt, so ist es leicht, den Hohlraum unter die Dielena zu vermeiden, indem der Raum zwischen den Unterlagen bis zu deren gleicher Höhe mit trockenem Sand oder Schmiebeschlacken usw. ausgefüllt und dann der Rainit obenaufgestreut wird. Auf diese Weise kommt die Dielena hart auf den Rainit zu liegen. Ueberall, wo Rainit in unmittelbarem Berührung mit dem Hauschwamm trat, soll dieser sofort verbrannt sein. Freilich, wo der Schwamm vermauert Holz befallen hat, da kann ihm auch das Rainit nichts anhaben.

Kartoffel-, Stroh- und Heupreise

an Provinzamtorten vom 30. Juni bis 6. Juli 1914.

ermittelt von der „Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats“ und redaktionell in ihren Grenzwerten und nach Provinzen usw. wiedergegeben in Mark für 1 dz (= 100 kg).

Provinzen und Staaten	Kartoffeln	Langstroh	Kurzstroh	Heu
Ostpreußen	3,40—8,00	3,20—5,50	3,00—4,00	5,00—8,00
Westpreußen	5,00—6,50	4,50—5,50	3,30—4,00	5,50—7,50
Brandenburg	4,00—7,00	3,00—5,50	2,30—3,30	5,00—9,00
Pommern	4,00—5,50	4,00—5,50	2,40—3,60	5,00—7,00
Rosen	3,80—4,60	3,80—6,00	2,00—2,40	5,00—7,00
Sachsen	3,00—7,00	3,00—5,00	2,00—3,40	5,50—7,50
Sachsen (Prov.)	4,60—9,00	2,80—4,00	2,00—3,00	5,50—8,00
Schleswig-Holstein und Mecklenburg	6,00—9,00	3,40—4,80	3,00—4,00	4,00—6,60
Hannover und Braunschweig	4,00—10,00	3,00—5,00	—	5,00—7,60
Westfalen	8,00—14,00	3,00—4,20	2,20—3,20	4,50—7,00
Hessen-Nassau, Großh. Hessen	6,50—9,00	3,40—5,00	2,80—4,00	5,50—8,50
Großh. Baden	4,80—10,00	4,60—8,00	3,60—6,00	6,00—8,00

Getreidepreise des Inlandes

an dessen wichtigsten Märkten und Börsenplätzen, nach der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats (in Mark per Tonne am 9. Juli 1914).

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg	— 210	168—169	—	165—171
Ansternburg ¹⁾	180—200	150—170	—	160—180
Danzig	205—216	167—174	—	160—168
Stettin ²⁾	— 207	— 174	—	— 175
Posen	204—208	167—170	—	165—167
Breslau	204—206	174—176	145—150 ³⁾	163—165
Rhein ⁴⁾	204	168	—	167
Mittelfisch ⁵⁾	—	174	—	162
Magdeburg	203—205	173—181	—	183—186
Cassel ⁶⁾	207—210	180—185	—	195—200
Berlin	207—209	173—180	—	183—188
Stolz	195—205	168	—	160—175
Schwerin, M.	190—198	165—168	—	150—165
Reinsburg ⁷⁾	202—213	— 174	—	188—192
Hamburg	207—209	179—183	—	176—182
Hannover	202	185	—	188
Frankfurt/M.	213—220	180—183	—	183—195
Minden ⁸⁾	190—200	175—178	—	190—195
Dortmund	205—208	176—179	—	175—181
Münster	207	178	—	178
Soest	205	170	—	175
Bippstadt	205	170	—	175
Mannheim	215—220	182—185	—	182—190
Karlsruhe	200—235	155—200	—	175—200
Dinkelsbühl ⁹⁾	210—215	182—184	—	184—188

¹⁾ Marktpreise vom 8. Juli. ²⁾ Feinstes Weizen über Notiz. ³⁾ Braugerste.

Futtermittel.

Hamburg, 30. Juli 1914. (Originalbericht über Kraftfuttermittel der Firma Gustav Kündl.) Bei stetiger Tendenz; verkehrte der Markt in ziemlich engen Grenzen. Das Ausland ist nach wie vor mit Meisten recht zurückhaltend, und deshalb konnten sich die Preise voll behaupten.

Deutige Notierungen:

Eogen, weisse russische-Erdnusskuchen 160 bis 164 fogen, weisses russische-Erdnusskuchenmehl 161 bis 165, fogen, karkfreie Marzeller-Erdnusskuchen 150—153, deutsches Erdnusskuchenmehl 152—154,

entfaseres und doppelt gefiebertes Baumwollsaatmehl 176—177, doppelt gefiebertes Texas-Baumwollsaatmehl 174—175, amerit. Baumwollsaatmehl 165—168, deutsches Palmkernkuchen 125—127, deutsches Palmkernsöt 118—120, indischer Kofosbruch 162—163, Kofoskuchen 147—153, Seisamkuchen 132—134, Rapskuchen 103—105, deutsche Leinöfen 143—144, Hamburger Reisfuttermehl 84—86, getrocknete Biertreber 108—110, getrocknete Getreidefelle 117 bis 122, Malzkeime 105—110, großschalige gelunde Weizenfelle 103—106, Maisfutter weißes Qual. Pomco 145—148, Soyafuttermehl 140—143.

Die Preise gelten für Vorkorn pro 1000 kg ab hier bzw. ab Hamburg a. G. in Waggonladungen.

Produktenmarkt.

8. Juli. Weizen, inländ. 20,75 bis 21,00, ausländ. 22,25—23,25. Roggen, inländ. 17,50—18,00, ausländ. 18,50—19,75. Hafer, inländ. 17,75—18,50, ausländ. 17,50—19,75. Futtergerste 14,15—14,70. Zuckerrüben 9,50—10,20, Wiesenheu 5,80—6,40, Roggen = Weizenbruchstroh 4,20—4,60, Krumm- und Preßstroh 3,00—3,20 M. pro 100 Kg.

Dortmund 8. Juli. Westfälischer Weizen 20,50—20,80, westfälischer Roggen 17,60—17,90, inländischer Hafer 17,75—18,10, fremder Weizen 22,50—23,80, fremder Roggen 18,75—20,00, fremder Hafer 18,10—20,10, Futtergerste 14,40—15,25, Mais, mixed —, runder 15,75—16,00, Cinquantino 17,25—18,50 pro 100 Kg. Frachtparität frei Waggon Dortmund; Weizenmehl 000 28,75—31,00, Roggenmehl 0 24,75—25,75 M. pro 100 Kg. inkl. Sachparität frachtfrei Dortmund.

Essen, 8. Juli. Weizen, inländ. 20,00—21,25, fremder 22,50—23,50. Roggen, inländ. 18,00—18,25, fremder 18,25—20,90. Hafer, inländ. 00,00, fremder 17,75—19,75. Buchweizen 23,25—23,75. Futtergerste 14,25—15,25. Mais 15,50—18,90. Weizenvorlauf 28,25—32,25. Roggenvorlauf 24,25—25,50. Weizenfelle 10,10—10,50. Alles Frachtparität frei Essen pro 100 Kilo ohne Sach, bei Abnahme von Doppelabnahmen mit Ausnahme von Kleie, die mit Sach gehandelt wird.

Neuß, 8. Juli 1914. (Ämliche Fruchtpreise.) Weizen 1. Du. 20,40, 2. Du. 19,40, Roggen 1. Du. 18,00, 2. Du. 17,00, Hafer 1. Du. 18,00, 2. Du. 17,00, Wintergerste 00,00—00,00 M. pro 100 Kg.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bzw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschließlich Postgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotterlisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. :—:

Nr. 160.

Sonntagabend den 11. Juli 1914.

41. Jahrg.

Ueber die politischen Verbrechen der Serben.

Als die Balkanvölker vor etwa einem halben Jahrtausend unter die türkische Herrschaft kamen, standen sie auf der Kulturstufe der mittel- und westeuropäischen und der skandinavischen Nationen. Unter der barbarischen Fuchtel der Mohammedaner aber hörten sie bald auf, mit jenen Schritt zu halten, und stachen immermehr von ihnen ab. Trotz aller Gewalt- und Lockmittel gelang es den Osmanen nur, einen Teil der Untertanen für den Islam zu gewinnen. In der Masse der dem Kreuz treu gebliebenen entwickelte sich naturgemäß ein nationaler, überpartisanischer Geist, welcher vor keiner Bluttat, auch vor dem Weichelmord nicht, zurückschreckte, wenn gehofft wurde, hierdurch die Befreiung vom türkischen Joch zu fördern. Man huldigte dem Grundgedanken des preussischen Generals von Goben: gegen den Feind des Vaterlandes ist alles erlaubt. Die so anergozogenen blutrünstigen Gesinnungen erhielten sich auch nach Abschüttelung der Fremdherrschaft und machten sich nicht selten bei den innerpolitischen Kämpfen geltend. Aber es waren nur die Führer und nach Fürtzenwürden strebenden und nicht die Volkstheile und am wenigsten die friedlichen, gutmütigen und ehrlichen Bauern, unter denen sich die Greuelthaten abspielten. Auch waren es nicht Raubgelle, sondern politische Rücksichten, welche die Verbrechen einfachten und Wurzeln erzeugten. Am verbreitetsten und häufigsten ging es in Albanien, am gewaltvollsten in Serbien zu. Hier hatten die Missetaten dieser Art einen patriotischen, staatsverhaltenden und staatsvergrößernden Zweck. Die Schaffung Großserbiens war das Ziel aller Anstrengungen geworden. Die serbische Nationalität ist der Kern des ganzen Südbalkanums. Wie die Sprache beweist, sind auch die Bosnier, Herzegowiner, Kroaten, Dalmatiner und Montenegriner Serben und stammen von diesen auch die Slaven Bulgaren und Rumänen ab. Im jetzigen, durch der Bularester Vertrag erheblich vergrößerten Königreich Serbien wohnt vielleicht noch nicht einmal der dritte Teil der serbischen Nationalität, welche 7—8 Millionen Köpfe ausmacht. Es konnte infolge dessen nicht ausbleiben, daß in diesem wissenschaftlich, literarisch und politisch aufstrebenden Volke sich, analog der alldeutschen, eine starke allserbische Partei bildete, welche sich die Aufgabe stellte, die noch unter fremder Herrschaft „schmachtenden serbischen Schmerzenskinder“ mit der Bevölkerung des Königreichs staatlich zu vereinigen. Seit 1912 ist man diesem Ziele ein Stück näher gerückt. Der weiteren Ausführung des großserbischen Planes stehen jedoch mächtige Hindernisse im Wege, da die westlich und nördlich liegenden Serbenheime, mit Ausnahme Montenegros, Kronländer der kaiserlich-königlichen Doppelmonarchie sind, welche diese um keinen Preis herausstücken wird, zumal wieder die zu Mohammedanern gewordenen Bosnier, noch die römisch-katholischen Kroatien von einer Vereinigung mit den griechisch-katholischen Serben des Königreichs und Montenegros etwas wissen wollen, vielmehr mit der ungarisch-österreichischen Regierung zufrieden sind.

Der durch diese Umstände zur Dinnmacht verurteilte allserbische Latendrang hat sich nun in einen unauslöschlichen leidenschaftlichen Haß gegen Österreich-Ungarn umgekehrt, der die Ultra unter den überpatrioten zu wahnwitzigen Thesen hinreizen zu können scheint, wie die neulich in Sarajewo in Szene gesetzten blutigen Vorgänge beweisen. Darüber, daß sie auf diese Weise ihrer nationalen Sache nichts nützen, sondern nur schaden können, werden sie sich schwerlich täuschen, da Attentate auf fürstliche Personen auch ihrem Petersburger Protektor selbstverständlich als verabscheuenswerter Verbrechen gelten. Es genügt ihnen wahrlich nicht, dem in ihrem fanatisierten Herzen angehäuftem Groll Luft zu machen und sich dadurch Selbstzufriedenheit zu verschaffen. Sie ahnen jenem* Chinesen, der den deutschen Ge-

landen von Kettler in Peking ermordet hatte und vom Schaafotte aus seinen Landsleuten zurief: „Seht, wie ich mich freue und wie ich lache!“ Mit solcher Seelenruhe, freilich aus edlem Beweggrund, erschloß 1787, im Kampfe mit den Türken, der Serbenheld „Schwarz Georg“ seinen Vater, um ihn, der ihm auf der Flucht nicht zu folgen vermochte, vor der Grausamkeit der Feinde zu bewahren.

Gleiches Recht?

Einige peinliche, darum aber nicht minder berechtigte Fragen rüdten die Breslauer Arbeiterführer an Herrn v. Bodelm, den preussischen Polizeiminister. In Breslau wurde allen Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren der Besuch des schlesischen Arbeiterfängerfestes strikte unterlag, obwohl die Veranstaltung den politischen Charakter des Festes entschieden bestritten. Wenige Bahnhöfen von Breslau entfernt hat nun der konservative Verein des Wahlkreises Oels-Großwarthenberg ein Volksfest gefeiert, auf dem der freikonservative Reichstagsabg. Merzin und der Landrat v. Busse hochpolitische Reden hielten. Dem Feste wohnten rund 150 Kinder und junge Leute unter 18 Jahren bei. Am 30. Juni wurde im Wahlkreise des konservativen Führers v. Heidebrand ein Sommerfest des Bundes der Landwirte und des konservativen Vereins Trebnitz gefeiert. Es ist inzwischen durch die konservative Presse bekannt geworden, wie eingehend und ausschließlich sich dort Herr v. Heidebrand über die Politik ausgelassen hat. Dieser politischen Veranstaltung haben mindestens 200 Kinder und jugendliche Personen unter 18 Jahren beigewohnt, ohne daß die Polizei die geringsten Vorkehrungen dagegen traf, obgleich der Chef der Trebnitzer Polizei, Bürgermeister Goly und sein Vorgesetzter, der Landrat v. Schelha, als Teilnehmer anwesend waren. Die Breslauer Arbeiterführer fragen nun: Nach der Verfassung ist jeder Preuze vor dem Gesetze gleich und zur Überwahrung und Wahrung dieser gleichen Bürgerrechte sind die Organe ihres Reskorts bestimmt. Wie ist es möglich, daß zu gleicher Zeit Kinder der Arbeiter vom Sängerfest ihrer Eltern polizeilich vertrieben werden, . . . die Kinder der Rittergutsbesitzer, Gutsbesitzer und Bauern aber ruhig unter den Augen hoher Polizeibeamten an feierlichen Festen teilnehmen dürfen? Die durch die Proklamation des Reichstages und die Verabschiedung des Reichsverordens vom 1. März 1914 für die Reichsvereine getroffenen Vorkehrungen sind für die Arbeiterführer ein Vorbild für die Durchführung der gleichen Vorkehrungen für die Kinder der Rittergutsbesitzer, Gutsbesitzer und Bauern aber ruhig unter den Augen hoher Polizeibeamten an feierlichen Festen teilnehmen dürfen? Die durch die Proklamation des Reichstages und die Verabschiedung des Reichsverordens vom 1. März 1914 für die Reichsvereine getroffenen Vorkehrungen sind für die Arbeiterführer ein Vorbild für die Durchführung der gleichen Vorkehrungen für die Kinder der Rittergutsbesitzer, Gutsbesitzer und Bauern aber ruhig unter den Augen hoher Polizeibeamten an feierlichen Festen teilnehmen dürfen?



Heeresverwaltung und Remontefrage.

Im Anschluß an den verflochtenen und bis heute nicht wieder aufgenommenen Prozeß gegen die

„Vorwärts“-Redakteure hatte die „Kreuzzeitung“ eine Zuschrift veröffentlicht, in der den ostpreussischen Züchtern über die bisherigen Ergebnisse des Prozesses lebhafteste Klage geführt und Vorwürfe gegen die Remontekommission erhoben wurden. Darauf hatte die „Kreuzzeitung“ von einer der Heeresverwaltung nahestehenden Seite eine Erwiderung erhalten, die aber, wie eine neuerliche Zuschrift zeigte, auf die ostpreussischen Pferdezüchter nicht die gewünschte Wirkung ausgeübt hat. In der Zuschrift wird u. a. erwidert:

„Die Befürchtung, daß viele gute Stuten in den Handel gebracht und auf diese Weise der Zucht entzogen worden sind, wird in der Entgegnung der Heeresverwaltung nicht bestritten. Auch die zum Ausdruck gebrachte Auffassung, daß Antäufte volljähriger Pferde besonders leicht zu einer Schädigung der Landbesitzer führen können, weil die Gefahr besteht, daß brauchbare Zuchstuten verkauft werden, befähigt nur die von den Züchtern geäußerten Ansichten. Wenn, um diese Gefahr nach Möglichkeit abzumildern, in den Verkaufsbedingungen die Verpflichtung zur Rücknahme solcher Stuten gefordert wurde, die sich nachträglich beim Truppenteile als tragend erweisen, so ist dies eine ebenso selbstverständliche wie vernünftige Maßnahme, die aber den Verkauf von Zuchstuten überhaupt zu verhindern keineswegs geeignet ist. In der Entgegnung der Heeresverwaltung wird ferner ausgeführt, der Bedarf an volljährigen Pferden hätte deshalb nicht in der Hauptsache beim Züchter gedeckt werden können, weil die Pferde zur sofortigen Verwendung im Truppendienst brauchbar, an Arbeit gewöhnt und mit Kraftfutter ernährt sein müßten. Da ist die Gegenfrage wohl nicht unberechtigt, warum Pferde, die den Züchtern nicht abgenommen * und von diesen an die Händler verkauft wurden, nach wenigen Tagen oder kurz darauf in den Händen der Händler angekauft wurden, ein Vorgang, der sich öfter wiederholt hat und dessen Richtigkeit bisher nicht widerprochen ist.“ Die abspredhenden Äußerungen von Sachverständigen der Heeresverwaltung über die ostpreussische Pferdezüchter müßten aufgeklärt werden, da die Erwiderung der Heeresverwaltung lediglich von Äußerungen spricht, die „aus dem Zusammenhang gerissen“ seien.

Einige sehr bemerkenswerte Gedanken zur Jugendbewegung

äußert in der neuen Nummer der „Hilfe“ Dr. Gertrud Bäumer. Sie sagt: Sicherlich erfüllt die gesamte Jugendbewegung, Wandervogel, Boytrupp, Freischar und wie ihre Organisationen alle heißen mögen, ein — man möchte fast sagen: latentes Programm. Ein großes gemeinsames „zurück zur Natur“. Die Fragen und Zweifel, die schon seit Jahrzehnten in der Kulturkritik führender Geister auftauchten, ob die technischen Errungenschaften der Lebensgestaltung wirklich zugute gekommen seien — die einzelnen Lebensreformen, die den augenfälligsten modernen Daseinsverfälschungen in Wohnung, Körperpflege, Ernährung, Kleidung, Bildung und Gemüthssehung bringen wollten — das alles fließt in der Jugend zusammen zu einem starken Instinkt gegen dieses großstädtisch verfeinerte und entkernte Dasein. Sie protestiert, sie verweigert den Apparaten der naturfremden Zivilisation den Dienst, sie wehrt sich gegen die Schule und alle auf diesem Boden aufgewachsenen Pflichtenforderungen. Praktisch schafft sie sich zunächst das Wanderleben — es bringt von selbst mit sich: Körpererziehung, Alkoholabkehr, Kleidungsreform, Naturfreude, praktische Selbsthilfe, Einfachheit, Kameradschaftlichkeit, Lieber- und Tanzpflege. Das alles zusammen ist schon viel. Besonders wenn man hinzunimmt, daß es nur Ausdruck und Mittel für die Befriedigung einer Sehnsucht nach ursprünglicherem, härterem persönlichen Leben ist. Eine Menschheit, die allzu sehr ihre Kraft nach außen hin abgegeben hat, sucht in dieser Jugend sich selbst, ihr